Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 3. März 1929. Nr. 60.

Die polnisch-Danziger Arbeitsgemeinschaft.

Im berühmten Roten Saale des historischen Rathauses von Danzig sind bedeutsame programmatische Reden über die polnisch-Danziger Beziehungen gewechselt worden. Ihre Tragweite geht weit über den Austausch höflicher konventioneller Trinksprüche hinaus. Es ist eine Besiegelung der in den letzten Jahren angebahnten Verständigungspolitik, gewissermaßen ihre Bekräftigung und Krönung und fernerhin, was wohl das Wichtigste für beide Seiten sein mag, eine Ankündigung der intensivierten Fortsetzung der Danzig-polnischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Einige Danziger Blätter haben sich mit Vertrauen und Sympathie über die Persönlichkeit des polnischen Ministerpräsidenten, Professor Dr. Bartel, geäußert. Sie erwarteten von ihm ein offenes Wort. Dieses offene Wort ist ungeschminkt und ehrlich gestern ausgesprochen worden. Der polnische Ministerpräsident hat unzweideutig festgestellt: **„Die polnische Regierung ist bereit, die berechtigten Interessen der Freien Stadt Danzig, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen, zu fördern und zu verteidigen!"** Dieser Satz zerfällt in zwei Gesichtspunkte: Einerseits will die polnische Regierung die wirtschaftlichen Interessen fördern und andererseits diese Interessen verteidigen. Beweise für die Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Freien Stadt Danzig haben die polnischen entscheidenden Faktoren schon seit langem in Wort und Tat geliefert. Ministerpräsident Dr. Bartel nennt einiges in seiner Rede selbst: „Der Aufschwung des Danziger Hafens", „der Ausbau der Stadt" und „die rege Aktivität der Unternehmungen". Aber auch für die Verteidigung der Danziger Interessen gegen Dritte liegen Beweise vor, um nur die Haltung der maßgebenden polnischen Stellen in der Frage der Hafentarife im Konkurrenzwettstreit mit Stettin und Königsberg und anderen Häfen in Erinnerung zu bringen. Ja, selbst das Problem Gdynia, das von einem Teil der Danziger Blätter mit einem unbegründeten Unterton der Besorgnis berührt worden ist, ist von kompetenter polnischer Seite immer in einer Weise behandelt worden, welche diesen Hafen nicht als Konkurrenz für Danzig, sondern als Ergänzung und zusammenarbeitenden Faktor erscheinen läßt.

Wenn der Präsident des Danziger Senats gestern die Notwendigkeit betont hat, die Einstellung der Wirtschaften der beiden Gebiete aufeinander noch durch Ergänzungsabmachungen zu fördern, so ist eine gewisse Antwort darauf schnell genug erfolgt, **indem die polnisch-Danziger Syndikatsverhandlungen in den wesentlichsten Momenten in einem beiden Intressen gerecht werdenden positiven Sinne abgeschlossen worden sind.** Es sollte auch diese Tatsache, welche große Bedeutung für die Entwicklung der Danziger Wirtschaft hat, als Beweis dafür hingenommen werden, daß die polnische Regierung es mit ihren Ankündigungen ernst meint, Mehr das gefühlsmäßige, psychologische Moment wird vom Ministerpräsidenten Dr. Bartel in der Feststellung gestreift, daß im Programm der polnischen Regierung der Freien Stadt gegenüber sich die „weitestgehende Würdigung der kulturellen Interessen der Freien Stadt, sowie das Verständnis für die Beibehaltung der nationalen Eigenart befindet". Gerade in dieser Hinsicht wird manchmal Mißtrauen in der öffentlichen Meinung von oppositionellen Blättern in Danzig gesät. Besonders in den ersten Jahren wurde immer wieder die Befürchtung an die Wand gemalt, man wolle der Freien Stadt ihren nationalen Eigencharakter nehmen. Auch jetzt noch findet man in der deutschnationalen Presse ähnliche Andeutungen. Die klare Feststellung des polnischen Ministerpräsidenten Dr. Bartel wird hoffentlich diesem Mißtrauen ein Ziel setzen.

Die polnische Regierung steht auf dem Boden der durch die Verträge geschaffenen realen Tatsachen. Sie setzt alle Mittel dafür ein, um Danzig wirtschaftlich immer weiter zu entwickeln und versucht nach Kräften, eine versöhnliche und friedliche Atmosphäre zu schaffen, welche die Vorbedingung und Grundlage auch jeder normalen Wirtschaftsentwicklung und Konsolidierung in diesem Teil Europas ist. Die wohlverstandenen Interessen der Freien Stadt Danzig und Polens sind hier identisch. Aus dem entschlossenen friedlichen Charakter der polnischen Außenpolitik resultieren darum auch die Danzig so weit und freundschaftlich entgegenkommenden programmatischen Erklärungen, welche Ministerpräsident Dr. Bartel gestern an Danzigs Adresse gerichtet hat. Für die Zukunftsentwicklung der beiderseitigen friedlichen Beziehungen waren besonders jene Sätze des Premierministers Bartel von großem Wert, welche ein „Streben nach stufenweisem Abbau sämtlicher Schwierigkeiten" ankündigten, die noch zwischen Polen und der Freien Stadt bestehen. Die polnische Regierung will den Weg der Verständigung mit Danzig entschlossen weitergehen. Das war die Grundtendenz der Rede des Ministerpräsidenten, der die wirtschaftliche Entwicklung beider Seiten als notwendig für beide Teile bezeichnet.

Die vorausgegangenen Erklärungen des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm bewegten sich in Gedankengängen, die man im Großen und Ganzen als eine harmonische Ergänzung zu den Ausführungen des polnischen Ministerpräsidenten Professor Dr. Bartel bezeichnen kann. Auch in den bedeutsamen Ausführungen des Danziger Senatspräsidenten klingt als Grundtendenz die Feststellung der Notwendigkeit einer Fortsetzung der polnisch-Danziger Verständigungspolitik durch. Der Besuch des polnischen Ministerpräsidenten wird als eine offizielle Bekundung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Danzig und als Markstein für die weitere Entwicklung dieser Beziehungen hingestellt. Besonders bedeutsam aber erscheint uns die Zusicherung des Präsidenten des Danziger Senats, welche in dem Satze gipfelt: **„Die Freie Stadt Danzig ist sich bewußt, welche wichtige Rolle ihr im polnischen Wirtschaftsleben obliegt und sie ist bereit, diese Aufgabe zu erfüllen!"** Die in der Rede des Senatspräsidenten geäußerten Restwünsche über die Beachtung der Eigenart und Sonderinteressen Danzigs, über die Notwendigkeit des Abschlusses von Ergänzungsabmachungen, über die beiderseitige Einstellung der Wirtschaftsgebiete aufeinander und über die Beseitigung von Schwierigkeiten sind im Großen und Ganzen in der Rede des polnischen Ministerpräsidenten Dr Bartel bereits in klarer und plastischer Form beantwortet worden. Als erfreulich wird man die Feststellung des Senatspräsidenten bezeichnen können, daß auch nach Danziger Ansicht „die Annäherung zwischen Polen und Danzig gerade in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte gemacht und ein schnelleres Tempo eingeschlagen hat". Diese Feststellung entspricht voll und ganz den Tatsachen. Mit viel Sympathie wird man die freundlichen Grüße des Senatspräsidenten an Regierung und Volk Polens auf polnischer Seite aufnehmen. In den Reden beider Staatsmänner schwang überhaupt ein herzlicher Ton mit, der zu den Imponderabilien gehört, deren Tragweite bei der Engergestaltung der Beziehungen nicht unterschätzt werden sollte.

Man kann den Gesamteindruck, welchen die offiziellen Reden des gestrigen Tages in Bevölkerung und maßgebenden Stellen beider Seiten hinterlassen haben, dahin zu sammenfassen, daß der Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Danzig ein bedeutungsvoller Markstein auf dem Wege der Fortsetzung der beiderseitigen Verständigungspolitik und wirtschaftlichen Zusammenarbeit geworden ist. C.

—o—

Die Plenarsitzung des Sejm.

Warschau, 1. März. Infolge einer Beratung im PPS.-Klube des Sejm hat sich der Beginn der Plenarsitzung hinausgeschoben. Gegenstand der Beratungen war die Rede des Marschalls Pilsudskis in dem Budgetausschusse des Senates, die noch vor Eingang in die Tagesordnung zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wollten

Tatsächlich ergriff sofort nach Eröffnung der Sitzung der Abgeordnete Zulawski (PPS.) das Wort zu einer Erklärung. In derselben wird im Zusammenhange mit dem Abschnitte der Rede Marschall Pilsudskis über die Mißbräuche in den Budgets des Ministeriums für Heereswesen festgestellt, daß weder die Rechnungsabschlüsse, die die Regierung dem Sejm vorgelegt hat, noch der Bericht der Obersten Kontrollkammer von solchen Mißbräuchen eine Erwähnung machen Der Marschall Pilsudski, als Kriegsminister, und dann als Ministerpräsident, hätte ja die Kriegsminister, von denen er gesprochen hat, als Offiziere zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen können. Die Deklaration wendet sich an den Sejmmarschall, er möge an die Oberste Kontrollkammer und an den Kriegsminister das Ersuchen um Aufklärungen stellen, was für Defraudationen vorgekommen seien, welche Kriegsminister und Abgeordneten an denselben beteiligt gewesen seien, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden können.

Der Sejmmarschall Daszynski erklärte in seiner Beantwortung: Nach den Vorschriften der Verfassung müssen die durch den Senat an dem durch den Sejm beschlossenen Budget angenommenen Aenderungen binnen 14 Tagen an den Sejm zurückgeleitet werden.

Dann werde ich die Aenderungen, bei denen die Vorwürfe erhoben worden sind, dem Ausschusse überweisen. Der Präses der Obersten Kontrollkammer ist nicht mein Organ, sondern das Organ des Sejm und daraus deduziere ich die **Verpflichtung des Budgetausschusses,** an den Sejm mit der Aufforderung heranzutreten, die der Abg. Zulawski an mich gerichtet hat, und zwar der Untersuchung der Vorwürfe, die der Kriegsminister gestern in dem Budgetausschusse des Senates erhoben hat.

Wir können beruhigt sein, daß, wenn es sich um unser Organ, das ist um die Oberste Kontrollkammer handelt, alles geschehen werde, was in den rechtlich vorgeschriebenen Grenzen nur möglich ist.

Ich stehe auch auf dem durch den Herrn Interpellanten eingenommenen Standpunkte und erkläre, daß ich hoffe, daß der Herr Kriegsminister den Dieb oder die Diebe zur gerichtlichen Verantwortung heranziehen werde, da die Diebe die früheren Kriegsminister gewesen sein sollen. Kriegsminister waren keine Zivil-, sondern Militärpersonen und bezüglich der Militärpersonen hat der Kriegsminister bisher das Recht, sie arretieren zu lassen und bedarf dazu nicht einmal der Bewilligung des Militärgerichtes.

Ich hoffe, daß er dies tun werde und deshalb bin ich sicher, daß die Verbrecher, die gestern nicht genannt worden sind, der verdienten Strafe nicht entgehen werden.

Nach dieser Rede eröffnet der Sejmmarschall die Debatte über die Tagesordnung.

Bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Ratifizierung des Litwinowprotokolles beantragt der kommunistische Abg. Sypula unter dem Gelächter aller Abgeordneten die Ablehnung des Gesetzes in erster Lesung. Der Antrag wird abgelehnt und das Gesetz dem Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten zugewiesen.

Der Sejm schreitet nun zur Beratung des Entwurfes über das Bauprogramm der Regierung.

Als erster Redner spricht Abg. Stanislaus Zalewski (nationaler Klub) und erklärt, daß der Finanzminister trotz seiner skeptischen Erklärung über die Rolle der Aemter in der Bauindustrie jetzt einen Entwurf eines Gesetzes eingereicht habe, der einen weiteren Schritt in der Entwicklung des Etatismus bedeute. Das große Gebiet des wirtschaftlichen Lebens, der Bauindustrie, soll verstaatlicht werden. Aus diesem Grunde und da der Entwurf eine weitere große Belastung der **Mieter bedeutet,** die dieselben nicht tragen können, ist sein Klub entschieden gegen den Entwurf.

Er widerspreche aber nicht der Zuweisung desselben an den Ausschuß, denn in demselben befindet sich schon der Antrag der PPS.-Partei, der den staatlichen Sozialismus in die Bauindustrie deutlich einführen will und deshalb ist es von Vorteil, wenn nicht nur der sozialistische Antrag Gegenstand der Beratungen ist.

Abg. Prager (PPS.) wendet sich nicht prinzipiell gegen den Entwurf, er kritisiert lediglich die Vorschrift, auf Grund welcher ein Teil der Mietzinse „in den Taschen der Hausbesitzer bleiben soll."

Abg. Eisenstein (jüdischer Klub) tritt energisch gegen den Entwurf auf und sagt, daß die Regierung sich auf der Linie des geringsten Widerstandes bewegt hat und daß die der Regierung wohlwollende, aber unabhängige Presse sich gegen den Entwurf ausgesprochen habe.

Ebenso scharf tritt gegen den Entwurf Abg. Dr. Kusnierz (Ch. D.) auf und erklärt, daß derselbe eine neue Form von Vermögenssteuer schaffe.

Abg. Gardecki (PPS.-Fraktion) begrüßt den Entwurf mit Freude, er spricht nur gegen die Bestimmung, daß 25 Prozent der Mietzinserhöhung den Hausbesitzern verbleiben solle.

Abg. Sypula (Kommunist) beantragt die Abweisung des Entwurfes in erster Lesung.

Dieser Antrag wird abgelehnt und der Entwurf dem Ausschusse für öffentliche Arbeiten zugewiesen.

Der Sejm beginnt nun die Diskussion über den Entwurf der Regierung über die soziale Versicherung der Bevölkerung.

Der Minister für soziale Fürsorge Dr. Jurkiewicz stellt fest, daß der Entwurf die empfindliche Lücke ausfüllt, den der Mangel eines Gesetzes über die Altersversorgung der Arbeiter, über die Versicherung im Falle der Invalidität und im Falle des Todes des Ernährers zurückläßt.

Der Minister kündigt an, daß die nächste Etappe der Ausbau der polnischen sozialen Gesetzgebung, die Versicherung der kleinen Landwirte, Handwerker und Kaufleute sein werde.

Der dem Sejm vorgelegte Entwurf werde die polnische Fürsorgegesetzgebung ordnen und vereinheitlichen in ganz Polen. Ueber vier Millionen Arbeiter und ihre Angehörigen wird das Gesetz für das Alter, für den Fall der Invalidität versichern und die Familien im Falle des Todes des Ernährers versorgen. Deshalb erwartet die Regierung, daß der Entwurf vom ganzen Sejm wohlwollend aufgenommen werden wird.

Abg. Zulawski (PPS.) erklärt, daß der Entwurf das weittragendste Gesetz unter allen, die dem Sejm bisher vorgelegt worden sind, sei.

Der Redner kritisiert eine Reihe der Vorschriften des Entwurfes und kündigt die Anmeldung von diesbezüglichen Aenderungen im Ausschusse an.

Abg. Zielinski (BB.) betont, daß der Entwurf verschiedenen Mängeln, die bisher auf dem Gebiete der sozialen Versicherung herrschten, ein Ende mache. Die beschleunigte Erledigung des Entwurfes wird die beste Feier des zehnjährigen Bestandes des Sejm sein.

Abg. Puchalka (Ch. D.) erklärt, daß dies ein historischer Tag im Leben des polnischen Arbeiters sein werde. Er lobt den Regierungsentwurf und erklärt, daß seine Partei im Ausschusse gewisse Aenderungen beantragen werde.

Nachdem noch einige andere Abgeordnete den Entwurf mit Befriedigung begrüßt haben, wurde er dem Ausschusse zugewiesen.

Marschall Daszynski erklärt, daß der Senat von Dienstag angefangen, durch sieben Tage die Budgetdebatte absolvieren werde: nachdem der Sejm und Senat ein gemeinsames Stenographenbüro haben, können nicht gleichzeitig Sitzungen beider Kammern stattfinden, deshalb muß die zweite Lesung der Novelle über die Gerichtsverfassung so beendet werden, damit Montag die dritte Lesung stattfinden könne.

Auf Antrag des Abg. Zwierzynski, der einstimmig angenommen wurde, wird die Tagesordnung umgestellt und als nächster Punkt die Novelle über die Gerichtsverfassung eingestellt.

Die Novelle wurde dann in zweiter Lesung in dem durch die Opposition eingebrachten Wortlaut unter Ablehnung aller durch die Regierung und den BB.-Block eingebrachten Abänderungen angenommen.

Günstiger Verlauf der Handelsvertragsverhandlungen.

Eine Äußerung Zaleskis.

Warschau, 2. März. Außenminister Zaleski beantwortete gestern im Auswärtigen Ausschuß des Senates gelegentlich der Aussprache an ihn gerichtete Fragen. Er erklärte unter anderem, daß er auf die Einzelheiten der Angelegenheit einer vorzeitigen Rheinlandräumung nicht eingehen könne, da die Verhandlungen hierüber noch geführt würden. Er warne jedoch vor einer Ueberschätzung dieser Angelegenheit, da die Räumung auf jeden Fall im Jahre 1935 erfolgen müsse.

Der Handelsvertrag mit Deutschland, so erklärte der Minister weiter, sei auf gutem Wege. Die wirtschaftlichen Forderungen der beiden Seiten würden nun auf diplomatischem Wege geprüft. Es handle sich darum, eine solche Form zu finden, die eine Verschlimmerung der Handelsbilanz beider Parteien verhüte. Politische Fragen seien bei den Verhandlungen ausgeschaltet.

Zur kommenden Minderheitsdebatte im Völkerbundsrat stellte Außenminister Zaleski fest, daß ihm nur der Antrag des kanadischen Senators Dandurand bekannt sei. Auch wisse er nicht, was Reichsaußenminister Dr. Stresemann vorschlagen werde.

Neue Militärverschwörung in Spanien.

London, 2. März. Von der französisch-spanischen Grenze wird berichtet, daß die spanische Regierung Kenntnis von einer neuen Militärverschwörung erhalten habe, deren Mittelpunkt Barcelona sei. Die Bewegung habe bereits große Ausdehnung angnommen. Ein großer Teil der Infanterieoffiziere sollen mit der unzufriedenen Artillerie zusammenarbeiten. Die Flottte wird dagegen, wie man erwarte, zur Regierung halten. Alle Schiffe seien in der letzten Zeit neu ausgerüstet und mit Kriegsmaterial für alle Fälle versehen worden.

Paris, 2. März. Nach einer Meldung des „Exelsior" von der spanischen Grenze haben vor einigen Tagen die beiden spanischen Ministerpräsidenten Graf Romanones und Sanchez de Tosca den König um eine Unterredung ersucht, um ihm vor den Gefahren zu warnen, die eine Fortdauer der Diktatur in Spanien heraufbeschwöre. Beide hätten erklärt, sie verpflichten sich, in Zukunft niemals die Präsidentschaft einer Regierung anzunehmen. Der König habe sich jedoch geweigert dem Ersuchen nachzugeben. Er habe erklärt, Primo de Revera im letzten Ministerrat durch Unterzeichnung der Verordnung zur Auflösung des Artilleriekorps die Vollmachten gegeben zu haben.

Zwei Interpellationen über die Rede des Marschalls Pilsudski.

Die drei Klubs der Linken haben heute in der Sejmkanzlei eine Interpellation an den Ministerpräsidenten und an den Justizminister gerichtet, in welcher im Zusammenhange mit der Rede des Marschalls Pilsudski und der Deklaration des Abg. Zulawski folgende Forderungen aufgestellt werden:

Wir ersuchen den Ministerpräsidenten und den Justizminister zu befragen: 1. ob die Tatsache von Diebstählen und Defraudationen aus dem Budget des Kriegsministeriums ihnen durch den derzeitigen Kriegsminister mitgeteilt worden ist und wann. 2. Ob die Schuldigen des Diebstahles zur gerichtlichen und disziplinaren Verantwortung herangezogen worden sind. 3. Ob die Namen der Minister und Abgeordneten, die das Budget des Kriegsministeriums bestohlen und defraudiert haben, bekanntgegeben worden sind. 4. Ob der Ministerpräsident und der Justizminister bereit seien, die Namen dieser Minister und Abgeordneten sofort dem Sejm bekanntzugeben, damit der Sejm gegen dieselben nach dem Gesetze und nach der Geschäftsordnung vorgehen kann, so wie man mit Dieben öffentlichen Vermögens vorgeht.

Die Gefertigen ersuchen um eine beschleunigte Beantwortung der Interpellation.

Ueberdies stellte der Nationale Klub noch folgende Interpellation:

„Der Sejm fordert die Regierung auf, daß sie unverzüglich genaue Aufklärungen über die Diebstähle und Defraudationen, die der Kriegsminister bei der Sitzung des Budgetausschusses des Senates am 28. d. M. behauptete und die er gegen namentlich nicht angeführte Kriegsminister richtete, erteile, damit die Schuldigen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden können."

Der Geheimvertrag.

Paris, 2. März. Die Pariser Presse ist bestrebt, die französische Regierung im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Geheimabkommens zu einem Schritt im Haag zu veranlassen, um von der holländischen Regierlung über ihre „seltene Unverschämtheit", wie „Echo de Paris" die holländischen Schritte in Paris und Brüssel nennt, Aufklärung zu verlangen.

Briand reist nach Genf.

Paris, 2. März. Außenminister Briand wird, wie jetzt feststeht, am Sonntag vormittag nach Genf abreisen, um an der Ratstagung des Völkerbundes teilzunehmen.

Nachbar Kaltwasser und der Storch.

Eine kleine Kostprobe gesunder, behaglicher Erzählerkunst aus dem neuen Buche „Im alten frohen Rheingau" von P. Scherer. (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau; geb. 3.80 M.) Altmodisch, aber herzerfreuend wie die abgelagerten Kabinettsweine aus Scherers Heimat: Johannisberg! . . .

Ein wunderlicher Kauz, der kleine, bewegliche Nachbar mit dem eisgrauen Kopf, den hellen, flinken Augen und der dünnen, verschleierten Stimme, die, wenn er nicht gerade erregt war, immer etwas Wehleidiges hatte, als ob er um Verzeihung bitten oder das Mitgefühl der harten Welt anrufen wolle. Dabei saß er — nach einem Rheingauer Ausdruck — voller Rauben wie ein junger Hund voller Flöhe. Vor allem war er überaus geizig, und dieser Eigenschaft verdankte er seinen Spitznamen. Als er nämlich mit seinen Altersgenossen zur Rekrutenmusterung gezogen und wegen eines kleinen Fehlers freigekommen war, beteiligte er sich nicht an der üblichen Wirtshaus- und Familientrinkerei, sondern versuchte sich still zu drücken und einsam den Heimweg von Rüdesheim nach Johannisberg einzuschlagen. Von den Kameraden aufgefordert, doch fröhlich mitzutun, erwiderte der Zwanzigjährige altklug und grämlich:

„Naa, ich will nit. Das Saufe kost noor Geld un gibt bluige Köpp. Eich trinke liewer emol kalt Wasser, das schmeckt mer grad so gut und ich behalte mei paar Batze im Säckel."

Seitdem wurde er nur noch der Kaltwasser genannt, und die jüngeren Geschlechter kannten seinen Familiennamen überhaupt nicht mehr. Seine sehr kräftige Frau Martha, die er „Maatche" rief, paßte ihrer Gesinnung nach ausgezeichnet zu ihm. Sie war ebenso umtunlich und ebenso hungrig wie er. Beim Gehen hob sie ihre Beine, als ob sie mit jedem Schritt ein Hindernis zu nehmen hätte, und hieß deshalb nicht anders als „der Storch". Die beiden wurden schon in jungen Jahren sehr wohlhabend, und das Maatche, das sehr stark in Sprüchen und Redensarten war, führte diese günstige Vermögenslage mit Recht auf die innere Harmonie ihrer Ehe zurück.

„Meer hawe devor gesorgt", pflegte sie zu sagen, „daß des richtig Dippche sei richtig Deckelche krieht hot. Wann die ufenanner passe, dann werd met de Zeit ebes Ordentliches zesamme gekocht."

Schon durch meine frühesten Kindheitserinnerungen huschen die Gestalten des Ehepaares und erwecken mir eine Menge komischer Vorstellungen. Maatche ließ beständig die Augen nach links und nach rechts gehen, ob es nichts aufzuheben oder mitzunehmen gäbe, aus welcher Bewegung nach und nach ein ununterbrochenes Kopfschütteln geworden war. So schien sie immer Nein zu sagen, und da in allen Märchen, die uns Großmutter erzählte, ein böses altes Weib mit dem Kopfe hin und her wackelte und die Kinder bedrohte, so wurde mir der Storch zum Urbild aller Hexen.

Kaltwassers Garten, in dem er prachtvolles Obst zog, stieß an den unsrigen, war aber gegen diesen durch eine ziemlich hohe Mauer abgeschlossen, über die ein stattlicher Aprikosenbaum emporragte und nahezu die Hälfte seiner Krone zu uns herüberstreckte. Was diesseits der Mauer von den kostbaren Früchten zur Erde fiel, gehörte uns. Daß wir Buben diesem Rechte gelegentlich nachhalfen, versteht sich von selbst, denn wir betrachteten das „Maleetebeemche" halbwegs als unser Eigentum. Wohl paßte das Paar genau auf, daß wir nicht die Mauer erkletterten oder gar überstiegen, aber zwischen den beiden Nachbarscheunen gewährte eine sogenannte Raul, ein morastig-muffiger, mit uraltem Schutt und Abfall jeder Art halb ausgefüllter, von Dornen und Unkraut überwucherter Zwischenraum von etwa einem halben Meter Breite einen zwar unbequemen, aber sicheren Zugang . . .

Vor diesem stand ich eines frühen Morgens und überlegte, ob sich wohl ein kleiner Pirschgang lohnen würde. Da erhob sich nebenan ein merkwürdiger Lärm. Zwischen klatschen den Peitschenschlägen unterschied ich deutlich Kaltwassers zornige Stimme, die keuchend allerlei Schimpfworte und Verwünschungen hervorstieß.

„Du Oos, du verdammtes! Eich will der die Bosse vetreiwe, du Deiwelsvieh. Du sollst mer noch emol die Milich umstoße!" — Klatsch, klatsch, klatsch. — „Eich haae dich, daß de die Wänd enufläässt, du vermaledeit Schinnoos." — Klatsch, klatsch. — „Sechs Mooß Milich in de Dreck geschmisse, du Luder, du vefluchtes." — Klatsch, klatsch. — „Eich binne der die Baa zusamme, du Neimoloos (Neunmal Aas), un schlage dich bis du verreckst, du heiligmillionedunnerwettersch Lumpenvieh." — Klatsch, klatsch.

Neugierig trat ich näher und öffnete vorsichtig das Scheunentor. Da war niemand zu sehen als nur der kleine Nachbar, der um eine aufrechtstehende Leiter herumsprang und wie wahnsinnig auf dieselbe einhieb. Ich wollte erschrocken weglaufen und schnell zu Hause erzählen, daß Kaltwasser verrückt geworden sei, aber wie aus dem Boden gewachsen stand der Storch vor mir und langte nach meinen Ohren. Ich brachte mich mit einem Satz außer Griffweite und fragte ohne Umschweife, seit wann ihr Mann „narrig" wäre.

„Was hoste do erumzespekuliere, du Lausbub?" ereiferte sich die Frau. „Wann das narrig is, dann wärs gut, wenn alle Leit narrig wärn. Er is noor wild un tobt sein Zorn aus. Die nei Kuh, die mer gestern Owend vum Winkeler Judd kaaft hawwe, hot mer vorhin beim Melke erscht ganz schö still gehalle, uf aamol hot se mer en Tritt gewwe, daß ich mitsamt em Melkstuhl un em Milcheimer in de Mist gefloge bin. En annerer hätt sich über das unveständig Vieh hergemacht un vielleicht en Unglück aagericht. Awwer mei Mann nimmt immer die Peitsch, wann er bees is, un läßt sei Wut an der Leiter aus, bis er nit mehr kann. So sollte 's nor alle Zorngickel mache."

Gewiß ein hübsches Stück gesunder, wenn auch bäuerisch grober Lebensphilosophie.



Entzauberte Romantik

Ueberall, wo die Zivilisation im siegreichen Vordringen Neuland erobert, ist ihr erstes Opfer die Romantik. Jene „gewisse Mischung" von Einfach-Primitiven, Ererbtem und Bodenständigem, dieses Odium herzhafter Naivität, das uns, den angeblich Höherstehenden, das Leben und Treiben der „Minder-Kultivierten" so interessant und liebenswert macht. Das hervorragendste Kennzeichen jeder Romantik ist, daß sie nur vom Außenstehender gesehen und empfunden wird. Uns erscheint immer das Fernstehende oder Gestrige romantisch u ndes ist sehr wohl möglich, daß unseren Nachkomen auch unsere unromantische Welt romantisch erscheinen wir In den nachstehenden Aufsätzen versuchen zwei berufeneFedern die so entstehenden Probleme zu erläutern und zu lösen.

Zivilisation tötet Romantik

Von Wolfgang Hartleben.

Jede Zeit, jede Generation hat „ihre" Romantik. Jene Dichtergeneration, die bewußt den Namen „Romantiker" führte, suchte und fand sie noch im engeren Bereich der Heimat, im Leben des Volkes und vor allem in der Art und Weise, wie sie die Probleme des Lebens und der Liebe in Dramen, Romanen und Balladen löste. Und als die heute lebenden „Erwachsenen" jung waren, hatte ihre Romantik einen, man möchte sagen, geographischen Beigeschmack. Die Romantik schwüler Sommernächte hatte nur noch untergeordnete Bedeutung. Die Romantik alter Burgen und Städte war ein künstlerischer, mehr oder minder toter Begriff. Romantisches, warm pulsierendes Leben fanden wir nur in fernen Ländern, in den Romanen von Cooper und Gerstäcker, nicht zu vergessen bei Karl May und in den unzähligen Reiseberichten, die damals einer romantik-durstigen Welt geboten wurden. Das war unsere Romantik. Unsere Jugendträume führten uns nach den Prärien Nordamerikas, den Pampas Argentiniens, sie führten uns in die Wüsten Vorderasiens, sie begleiteten die deutschen Afrikaforscher nach dem Inneren des schwarzen Kontinents. Der rote Schein des Lagerfeuers im wilden Westen, die tausendfältigen Stimmen des indischen Dschungels, die Denkungsart der schwarzen und roten und gelben Völkerschaften — — das war das Milieu, nach dem unser Sinnen und Trachten uns zog, das war der Urstoff unserer Romantik. Sie wirkte sich aus in unseren Begriffen von edler Männlichkeit, sie führte ein Eigenleben in unseren Spielen, und wenn sie von einer Seele ganz und gar Besitz ergriff, dann floh der Betreffende aus dem Elternhaus und wurde — Schiffsjunge . . .



Die roten Söhne Winnetons — sehen heute so aus.

Es sind kaum ein paar Jahrzehnte her — aber auf dieser unserer Romantik lastet der gleiche Staub wie auf den Büchern, in denen sie spukt. Winnetou und Old Shatterhand, Chingachgook, Lederstrumpf und die vielen anderen sind in das Reich Manitous eingegangen, und das, was ihre Adleraugen nnumehr auf den Stätten ihres Wirkens erspähen dürten, ist nicht angetan, ihnen die himmlische Muße zu versüßen und nicht geeignet, um in den Herzen der Jungen die romantischen Träume ihrer Väter wieder erstehen zu lassen. Die kühnen Rothäute Nordamerikas sind zu biederen Bürgern, Arbeitern, Farmern, Intellektuellen geworden oder sie ziehen bettelnd von Stadt zu Stadt oder verkaufen ihr erbärmliches Restchen von „romantischem Leben" für bare Münze an Zirkus, Varietés und Fremdenführer. In weiteren Jahrzehnten wird der Alkohol ihnen den Garaus gemacht haben. Aus ihrem großen Gegner, dem Cowboy, ist ein behäbiger Hirt geworden, der nach Tarifen arbeitet, der Gaucho Südamerikas ist eine durchaus unerfreuliche, versoffene und fragwürdige Erscheinung. Indien, das Land der tausend Wunder, ist zum Museum erstarrt, seine Maharadschas studieren an englischen Universitäten, die Zaubereien seiner Fakire werden von jedem europäischen Magnetiseur übertroffen. Die Türkei ist mit Gewalt entzaubert, auf Hawai langweilen sich amerikanische Milliardäre, und nur der freie Wüstenbarbar und der Neger im Inneren des dunklen Erdteils hat sich in gewissen Grenzen seine Ursprünglichkeit erhalten. Aber schon durchfurchen Automobile den Wüstensand, schon hat das Flugzeug das Kamel abgelöst, schon sind europäische Händler dabei, den Neger mit Rock und Hose, Taschenuhren, Spiegeln und sonstigem Krimskrams, sonstigem „Kulturgut" zu versehen. Es wird auch hier nicht allzulange dauern . . .



Die farbenfreudige Tracht der Japanerinnen



wird immer mehr durch die nüchterne europäische Kleidung verdrängt.



Fez und Kaftan mußten in der Türkei Filzhut und Mantel Platz machen.



Auch die schwarzen Krieger Afrikas ziehen ihrer stolzen, malerischen Tracht — von Europäern abgelegte Kleidung vor.

Die Zivilisation tötet die Romantik. Sie tötet sie, weil sich der, dem sie gilt, der „Romantik" seines Lebens und Fühlens nicht bewußt wird. Der Neger sieht nicht ein, warum er seinen Lendenschurz nicht gegen ein Hemd vertauschen sollte, wie es die weißen Herren tragen, der Indianer führt in seinen Reservationen ein sorgenfreies kampfloses Dasein — — — die Zivilisation bringt so viel schöne Bequemlichkeit mit sich, daß ihr keiner widerstehen will noch kann. Auch unser Bauer wirft schließlich die Oelfunsel in die Ecke, wenn er elektrisches Licht bekommen kann und man wird ihm das sicher nicht übel nehmen. Obwohl die Oelfunsel ach so romantisch war.

Gegen diese Entwicklung gibt es kein Ankämpfen. Schriftsteller und Museen werden retten, was zu retten ist. Aber ihre Schätze sind tote Erinnerungen an ein einst blühendes Leben.

Die Romantik des Unromantischen

Von Gerhard Stahl.

Die Romantik stirbt. All das, was wir romantisch finden, wird heute oder morgen vom Auto überrannt, vom Fabrikschlot überschattet. Nüchternheit, „neue Sachlichkeit" kommt über die Welt. Sind wirklich gerade wir, ist wirklich ausgerechnet unsere Generation dazu ausersehen, Zeuge des Todeskampfes zu sein, den die Romantik in allen Ländern dieses Erdballs, in allen Herzen seiner Bewohner der anstürmenden Zivilisation liefert? Ich glaube, wir sind zu kühn und zu großzügig, wenn wir für das, was wir romantisch finden, den Allbegriff „Romantik" in Anspruch nehmen. Vor fünfzig Jahren waren andere Dinge und Gefühle „romantisch" als heute — warum sollten unsere Enkelkinder nicht Dinge romantisch finden, die uns ganz und gar unromantisch vorkommen? Und wenn schon unsere Nachfahren so eine neue Romantik erleben werden, haben wir dann ein Recht, den Tod der Romantik zu prophezeien?

Hier ein Beispiel: Als vor hundert Jahren der Dampfwagen die Postkutsche verdrängte, haben unsere Vorfahren der Romantik das Sterbelied gesungen. Der Dampfwagen war ihnen Symbol der nahenden technischen Epoche, des unromantischen Maschinenzeitalters, das jede Romantik vernichten mußte. Wer von uns aber hat jemals ein Bild dieses alten Dampfwagens gesehen, ohne von einer gewissen Rührung überfallen zu werden? Sind diese feuerspeienden Maschinchen nicht romantisch im schönsten Sinne? Gibt es etwas Romantischeres als die hilflosen Versuche der ersten Automobilkonstrukteure? Ist so ein alter Benzinkasten, wie sie jetzt noch durch die Straßen lärmen, nicht an und für sich ein Stück Romantik? Der Lebensroman eines Lilienthal — das ist Romantik, wie sie kein Dichter ersinnen konnte. Die ersten Luftschiff, die ersten Flugzeuge — — man denke an die Photographien des heute noch lebenden Santos Dumont, wie er im Gehrock, mit hohem Kragen und steifem Hut seine „Libelle", dieses fürchterliche Gerüst aus Draht und Pappe, besteigt — — das ist echte, unverfälschte Romantik. Unsere Kinder aber werden romantische Geschichten von den Flügen von Lindberg, Köhl und Hünefeld lesen, werden lächelnd das Bild unseres stolzen „Graf Zeppelin" betrachten, werden einen würdigen Weißbart namens Opel als Pionier der Raumschiffahrt feiern — und das wird wiederum echteste, schönste Romantik sein.

Es ist schön, Subjekt romantischen Erlebens, niemals aber schön, Objekt der Romantik zu sein. Es gibt jetzt schon eine Romantik des Hinterhofes in Großstadt-Mietskasernen, wir finden sie nur interessant — aber unsere Kinder werden in verräucherten Küchen und steilen Stiegen und trostlosem Proletenelend romantische Schönheiten zu finden wissen, weil es all das dann — hoffentlich — nicht mehr geben wird. Das „romantische" Zigeunerleben — es ist für den Beteiligten ein trauriges Vegetieren, und wer jetzt den Bericht der Schwedin Nilsson liest, die nach Afghanistan geheiratet hat, der erfährt, wie es um die „Romantik des Harems" bestellt ist. So wenig, wie heute der Proletarier, der Zigeuner, die afghanische Haremsfrau sich bewußt sind, daß sie romantische Objekte abgeben, ebenso wenig wissen wir alle, ob unsere Enkelkinder nicht alle Attribute unseres täglichen Lebens mit all seiner trostlosen Nüchternheit im höchsten Grade romantisch finden werden. Vielleicht schwelgen sie dann in dem Gedanken, daß ihre Großväter noch das Fleisch von Tieren gefressen, mit Kohle geheizt haben, in lächerlichen und sehr romantischen Anzügen herumliefen, und vielleicht werden alle rührseligen Geschichten „aus vergangenen Tagen" damit beginnen, daß sich „zwei" auf dem Verdeck eines sehr komischen und sehr romantischen Autobusses kennen lernen.

Unsere Dichter pflegen sich in diesem Fall der Postkutsche zu bedienen und der Unterschied ist ja wirklich nicht allzu groß.



Wojewodschaft Schlesien.

Kunstdüngerstreumaschine.

Die staatliche Landwirtschaftsbank teilt mit: Am 13. v. M. erfolgte die Offertöffnung für den im Konkurswege ausgeschriebenen Entwurf für eine Kunstdüngerstreumaschine. 36 Offerten waren eingegangen, von denen 5 Offerten abgewiesen wurden. Die Prüfungskommission setzte sich aus folgenden Herren zu sammen: Direktor Borowski, Departementsdirektor S. Krolikowski, Rat Wolski und Professor Biedrzycki. Aus den eingereichten Offerten war festzustellen, daß der Zweck des Konkurses eine billige, kleine und gute Kunstdüngerstreumaschine zu schaffen, vollkommen erreicht worden ist.

—0—

Bielitz.

Ausflug zur Mailänder Messe.

Die Bielitzer Handels- und Gewerbekammer teilt uns mit:

Ueber Antrag der italienischen Gesandtschaft in Warschau wird ein Ausflug der industriellen und kaufmännischen Kreise Polens zur Mailänder Messe veranstaltet. Die Messe dauert vom 12. bis 28. April l. J. Die Teilnehmer hätten Gelegenheit, nicht nur die Messe in Mailand, sondern auch die Umgebung von Mailand zu besichtigen.

Der Ausflug verfolgt den Zweck, daß unsere interessierten Kreise den nord-italienischen Handel und die Industrie kennen lernen und neue Handelsbeziehungen anbahnen können. Die Teilnehmer an diesem Ausfluge werden der Ermäßigung der italienischen Eisenbahntarife sowie auch der Ueberfahrt zur See teilhaftig werden.

Anmeldungen zur Teilnahme an den obigen Ausfluge übernimmt die Handels- und Gewerbekammer in Bielitz, Pilsudskiego 4.

Wichtig für Hausbesitzer. An allen Häusern haben sich große Eiszapfen gebildet, die beim Herabfallen die vorübergehenden Passanten gefährden. Das städtische Baupolizeiamt lenkt die Aufmerksamkeit der Hausbesitzer und Hausverwalter auf obige Tatsache und fordert dieselben auf, die Eiszapfen zu entfernen. Zu bemerken wäre noch, daß die Hausbesitzer für jeglichen Schaden der durch herabfallende Eiszapfen verursacht wird, verantwortlich gemacht werden. Außer den entstehenden Kosten durch einen Unfall können die Hausbesitzer auch nach dem Strafgesetz bestraft werden.

Schlagt Eiszapfen von den Dächern ab

Die Hausbesitzer werden in ihrem eigensten Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Eiszapfen von den Häusern abschlagen sollen. Durch Herabfallen solcher Zapfen können Personen- und Sachschäden eintreten, für welche der Hausbesitzer zivilrechtlich haftbar ist. Die Polizeiorgane sind auch angewiesen worden, auf diese Angelegenheit ihr Augenmerk zu richten, so daß also auch Polizeistrafen zu erwarten sind, wenn der Hausbesitzer für Beseitigung der Eiszapfen nicht Sorge trägt.

—0—

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Dienstag zum Mittwoch wurde in die Wohnung der Frau Angela Kobiela in Heinzendorf eingebrochen. Die Diebe entwendeten Herren- und Damengarderobe sowie Schmucksachen im Werte von 1600 Zloty. Die Diebe sind unbekannt. Die polizeilichen Nachforschungen sind eingeleitet.

Auf frischer Tat ertappt. Am Freitag abends bemerkten Arbeiter der Firma Josef Rappaport in Bielitz im Lager der Firma einige unbekannte Gestalten, die sich an die daselbst befindlichen Stoffe heranmachten. Den Arbeitern gelang es, einen der ungebetenen Besucher zu fassen. Die Feststellung der Personalien ergab, daß es sich um einen gewissen Schimik handelt, welcher den hiesigen Polizeibehörden kein Unbekannter ist. Von einem Ballen Stoff waren bereits 10 Meter abgeschnitten. Durch das Hinzukommen der Fabriksarbeiter wurde ein großer Diebstahl vereitelt. Schimik wurde verhaftet.

Verloren wurde von einem Polizeifunktionär ein Bund Schlüssel. Der Finder wird ersucht, dieselben auf der Polizeidirektion abzugeben.

Schmuggelware beschlagnahmt. Gestern wurden in einem Abteil erster Klasse des ankommenden Personenzuges aus Teschen unter dem Polstersitz über 2000 tschechische Zigarren und Zigaretten gefunden. Der Schmuggler hat sich natürlicherweise nicht gemeldet.

Biala.

Gemeinderatssitzung.

Am Dienstag, den 5. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Saale des Rathauses die Gemeinderatssitzung mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Wahl der Verifikatoren für das Protokoll.
2. Wahl der Magistratskommissionen.
3. Gehaltsfestsetzung des Bürgermeisters.
4. Umwandlung einer kurzfristigen Anleihe, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgenommen wurde, in eine langfristige Anleihe.
5. Wahl eines Delegierten für das Bezirkskomitee für landwirtschaftliche Hilfe.
6. Wahl eines Delegierten und eines Vertreters für den Bezirksschulrat.
7. Freie Anträge.

Kattowitz.

Die Baubewegung im Monat Januar.

Im Monat Jänner 1929 wurden in der Stadt Kattowitz 15 Genehmigungen zu Neubauten und vier Genehmigungen zu Umbauten erteilt. Auf die Innenstadt entfielen vier Genehmigungen zu Umbauten und eine Genehmigung zu einem Neubau. Die übrigen 14 Genehmigungen zu Neubauten entfielen auf Kattowitz 3.

Im Monat Jänner 1929 wurden 170 Wohnungen bezugsfertig gemacht. Es betrafen dieses 6 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 5 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 140 Zweizimmer-Wohnungen und 20 Dreizimmer-Wohnungen. Eine Wohnung ging durch einen Umbau verloren, so daß insgesamt 170 neue Wohnungen der Benutzung übergeben wurden. Der größte Teil der Wohnungen entfielen auf die Innenstadt, und zwar 5 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 1 Einzimmer-Wohnung mit Küche, 140 Zweizimmer- und 18 Dreizimmer-Wohnungen. Auf den Stadteil 2 entfiel nur eine Einzimmer-Wohnung ohne Küche, während auf den Stadtteil 3 4 Einzimmer-Wohnungen mit Küche und 2 Dreizimmer-Wohnungen entfielen. Im Stadtteil 4 war kein Wohnungszuwachs zu verzeichnen.

lichen Wasserausgabe freigegeben wird. Die Bedienung erfolgt durch Arbeitslose. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, den Wasserverbrauch auf das Aeußerste einzuschränken.

—:•:—

Königshütte.

Versuchter Selbstmord. Am Donnerstag verursachte der 25-jährige Ludwig Kazisk aus Königshüttte auf der ul. Wodna, seinem Leben durch trinken einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu bereiten. In lebensgefährlichem Zustande wurde er in das städtische Spital übergeführt.

Diebstahl. Frau Selma Krakauer erstattete die Anzeige, daß ihr ein gewisser Chaim Sz. aus Chrzanow aus ihrem

Die Spareinlagen bei der Stadtsparkasse. Im Monat Jänner 1929 wurden bei der Stadtsparkasse in Kattowitz von 2304 Personen [illegible],333.588.21 Zloty eingezahlt, während 756 Konteninhaber den Betrag von 1,047.302.37 Zloty abhoben. Der Ueberschuß der Einzahlungen über die Abhebungen betrug 286.285.84 Zloty. Am Ende des Monats Jänner betrug der Gesamteinlagenbestand bei der Stadtsparkasse 11,978.232.84 Zloty.

Die Obdachlosen in Kattowitz. Zu Ende des Jahres 1928 waren in der Stadt Kattowitz 59 männliche und 10 weibliche Obdachlose vorhanden. Im Monat Jänner 1929 kamen 94 männliche Obdachlose hinzu. Am Ende des Monates Jänner wurden noch 67 männliche und 7 weibliche Obdachlose gezählt.

Kartoffelkrebs. Im vergangenen Jahr wurde in den Schrebergärten im Bereiche der Stadt Kattowitz der Kartoffelkrebs festgestellt. Auf Grund der Wojewodschaftsverordnung vom 15. Juli 1927 sowie einer Warnung der schlesischen Station für Pflanzenschutz in Teschen wird den Schrebergärtenbesitzern im Bereiche der Stadt Kattowitz die Anpflanzung von Kartoffeln auf die Dauer von 12 Jahren verboten, d. i. vom Jahre 1929 bis zum Jahre 1940 einschließlich.

Eigentümer der Schrebergärten, die sich an die ausgegebenen Vorschriften nicht halten, unterliegen auf Grund des Gesetzes vom 23. April 1883 einer Bestrafung bis zu 150 Zl.

Achsenbruch. Am Freitag brach bei dem Straßenbahnwagen Nr. 47 am Ausgang der Schloßstraße eine Achse. Der Verkehr wurde dadurch in keiner Weise gestört.

Ermittelte Diebe. In Verbindung mit dem am 19. Februar zum Schaden des Stanislaus Barczyk ausgeführten Diebstahl wurden auf Grund polizeilicher Nachforschungen ein gewisser Alfons K. und Anton K. aus Zalenze und Wilhelm A. aus Denbin als Täter verhaftet. Die gestohlenen Sachen, außer einer Taschenuhr, wurden dem Geschädigten zurückerstattet. Die Diebe wurden dem Gericht in Kattowitz überstellt.

Vom ungarischen Konsulat. Vom 1. d. M. befinden sich die Amtsräume des ungarischen Konsulates in Kattowitz auf der ul. Marszalka Pilsudskiego Nr. 5, 1. Etage.

Gehilfenprüfungen im Konditorgewerbe. In den Räumen der Handwerkskammer in Kattowitz fand unter dem Vorsitz des Obermeisters Artur Klupsch aus Königshütte im Beisein von Vertretern der Handwerkskammer und des Magistrates die Gehilfenprüfung in Konditorgewerbe statt. Zur Prüfung wurden fünf Kandidaten zugelassen und zwar Sikora, (Martike, Kattowitz), Lippok (Riesner, Kattowitz), Kowalik (Kretschmer, Tarnowitz), **Fritzowski und Misch (Kulina,** Kattowitz).

Wasserausgabe. Durch den herrschenden Wassermangel hervorgerufen, ordnete der Gemeindevorstand von Schoppinietz an, daß der Hydrant auf der ul. Kosciuszki zur öffent-

Schreibtische eine goldene Uhr im Werte von 200 Zloty gestohlen habe.

Achtung, Feuerwehrleute! Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr von Königshütte bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 17. März, um 2 Uhr nachmittags, im Rathaussaale eine außerordentliche Generalversammlung stattfindet.

Die endgültige Vergebung des Markthallenrestaurant. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde dem Gastwirt Warzyß das Markthallenrestaurant außerhalb den in die engere Wahl gezogenen Kandidaten vergeben. Dadurch mußte der Magistrat zu dieser Vergebung nochmals Stellung nehmen. Der Magistrat entschied in der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung endgültig die Verpachtung an den jetzigen Bahnhofsrestaurateur Warzyß.

Myslowitz.

Verhaftet wurde am Donnerstag ein gewisser Emil K. aus Myslowitz. Er stahl einem gewissen Wald einen Anzug im Badehaus der Myslowitzgrube.

Pleß.

Drei Feueralarme in drei Tagen.

Als der Vorsitzende der Freiwilligenfeuerwehr Kaufmann Bloch an dem Tischlermeister Mletzkoschen Hause vorüberging, bemerkte er, daß aus dem Keller Rauchwolken aufstiegen. Durch Vermittlung der Post waren die Alarmstellen schnell benachrichtigt. Die Freiwillige Feuerwehr und die Fürstliche Schloßfeuerwehr bekämpften nach kurzer Zeit das Feuer mit Feuerlöschapparaten. Vermochten jedoch da die Rauchhelme der Fürstlichen Wehr nicht sofort zur Stelle waren, an das Feuer nicht heranzukommen. Man sah sich genötigt, da die Hydranten eingefroren waren, die Schläuche an die im Keller befindliche Wasserleitung des Postamtes anzuschließen, um so das Feuer zu löschen. Der erste Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr, Schornsteinfegermeister Ulfig, welcher selbst den Schlauch im Keller dirigierte, erlitt durch Rauchvergiftung einen vorübergehende Ohnmachtsanfall. Durch den Sanitäter der Schloßfeuerwehr, Buchhalter Pätzold, wurde ihm in der Krankenkasse bald Hilfe zuteil. Erst nach 2-stündiger angestrengter Tätigkeit konnten die Wehren abrücken.

Die Wehren wurden durch die vielen Zuschauer an ihrer Tätigkeit außerordentlich gehindert. Bei solchen Anlässen müßte die Polizei, welche in stattlicher Anzahl an der Brandstätte war, den Brandherd von vornherein für die Wehr freimachen.

Man hofft, daß die Freiwillige Feuerwehr bezw. der Magistrat sich nunmehr entschließen wird, Rauchhelme an-

zuschaffen, denn die Gesundheit der Mannschaften, welche ohne Schutzmittel gegen den Rauch sehr gefährdet ist, gebietet dies unbedingt.

Brotpreis. Für 1 Kilo Brot aus 70 Prozent Roggenmehl ist der Preis für den Kreis Pleß auf 52 Goschen festgesetzt worden.

Gemeindebudget. Die für den 28. Februar angesetzte Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums hat nicht stattgefunden. Es fanden an dem Tage nur Fraktionssitzungen zur Beratung des Budgets statt.

Vom Finanzamt. In der letzten Zeit sandte das Finanzamt in Pleß Hunderte von Mahnungen an Gesuchsteller, die Gesuche betreffend Steuerermäßigungen oder Gesuche anderer Art eingereicht hatten, um eine Stempelung der Gesuche vorzunehmen. Die Gesuche waren zwar mit dem entsprechenden Markenwert gestempelt, die Stempelmarken jedoch von den Gesuchstellern selbst entwertet worden. Das selbsttätige Vornehmen der Entwertung der Stempelmarken ist gesetzlich nicht gestattet. Bei aller Art von Gesuchen an den Behörden ist der Stempel lediglich nur aufzukleben. Die Entwertung nehmen die Beamten der Behörden selbst vor.

Ausschreibung. Der Kreisausschuß ersucht um Abgabe von Offerten bis zum 15. März für das zur Erbauung gelangende 2-stöckige Beamtenwohnhaus in der Vorstadt Pleß.

Viehmarkt. Der nächste Viehmarkt findet am Mittwoch den 6. März statt.

Kellerbrand. Im Keller des Hauses Franz Simik auf der ul. Dworcowa in Pleß entstand infolge eines fehlerhaften Kamines ein Brand. Das in der Nähe des Kamines aufgechapelte Holz und Stroh fing Feuer. Durch die Wehr wurde der Brand lokalisiert. Der Schaden beträgt 1000 Zloty.

Altberun.

Jagdverpachtung. Die Gemeindejagd der Stadt Altberun, welche einschließlich 600 Morgen Wald rund 5000 Morgen umfaßt, soll am 16. März nachmittags 3 Uhr im Rathause zur Verpachtung gelangen. Bis zum 15. März liegen die Pachtbedingungen zu jedermanns Einsicht beim Magistrat auf.

Pniowek.

Jagdverpachtung. In dem Ludwig Gogolka'schen Gasthause wird am 10. März, nachmittags 4 Uhr, die 345 Morgen große Gemeindejagd meistbietend verpachtet. Die bis zum 9. März beim Gemeindevorstand aufliegenden Verpachtungsbedingungen können eingesehen werden.

Schwientochlowitz

Ein raffinierter Betrüger. Einem raffinierten jugendlichen Betrüger sind zwei arme Invaliden zum Opfer gefallen. Zum Invaliden Fokt auf der ul. Bytomska kam ein 17-jähr. Bursche unbekannten Namens und gab dem Fokt einen Geldanweisungsabschnitt vom Jahre 1911 mit dem Bemerken, am Postamt den auf der Anweisung stehenden Betrag, der eine Nachzahlung seiner Rente bilde, abzuholen. Für die gehabten Auslagen forderte er 3.50 Zloty, die ihm Fokt einhändigte. Nichts schlechtes ahnend ging der Invalide zur Post, woselbst er erfahren mußte, daß er einem Betrüger zum Opfer gefallen sei.

Im zweiten Falle besuchte derselbe Betrüger den Berginvaliden Johann Profus, wohnhaft auf der ul. Sienkiewicza Auf dieselbe Weise, mit einer alten Geldanweisung, betrog er auch diesen Invaliden. Nachdem ihm der erste Betrug geglückt war, verlangte er bei Profus 15 Zloty Auslagenspesen. Der arme Invalide besaß jedoch nur 13.20 Zloty. Auch auf diesen Betrag einigte sich der Gauner. Mit dem erhaltenen wertlosen Papier begab sich Profus in die Verwaltung der Florentinengrube, wo er aufgeklärt wurde. Die Polizei unternimmt energische Schritte, um den Betrüger festzunehmen.

Plötzlicher Tod. Am Donnerstag, um 10 Uhr vormittag, starb plötzlich in einem Büro der Bismarckhütte bei der Auszahlung der Invalidenrente der Invalide Karl Bank. Der hinzugerufene Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Bismarckhütter Krankenhauses übergeführt.

Unglücksfall infolge Glätte. Wiezorek Karl aus Lipine stürzte auf der Beuthenerstraße in Lipine so unglücklich hin, daß er einem Beinbruch davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das Krankenhaus in Godullahütte übergeführt.

Tarnowitz.

Ein Eisenbahnwaggon verbrannt. Auf einem Geleise in der Nähe der Militärschießstätte brannte aus einer bisher nicht festgestellten Ursache ein Eisenbahnwaggon ab. Der Waggon war mit Stroh geladen.

—o—

Das amerikanische Kanalprojekt.

New York, 2. März. Mit dem geplanten zweiten amerikanischen Kanal zur Verbindung des Atlantischen und des Stillen Ozeans beschäftigte sich gestern erneut das Parlament der Vereinigten Staaten. Der neue Kanal, der zur Entlastung des bereits bestehenden Panama-Kanals bestimmt ist, soll durch das Gebiet des mittelamerikan. Staates Nikaragua führen. Die beiden Häuser des Parlaments der Vereinigten Staaten einigten sich darüber, daß die Vermessungsarbeiten von Ingenieuren des Kriegsministeriums vorgenommen werden sollen. Auch sollen die Arbeiten nicht eher in Angriff genommen werden, bevor nicht Sachverständige eine Entscheidung getroffen haben, ob es nicht besser sei, den Panama-Kanal zu erweitern. Für die Vermessungsarbeiten wurde ein Betrag von rund 600 000 Mark bewilligt.

Heftige Erdstöße in Bulgarien.

Sofia, 2. März. Am Freitag wurden in Philipopel, ähnlich wie in den letzten Wochen in ganz Bulgarien, wiederum heftige Erdstöße mit unterirdischem Getöse verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. In dem Dorfe Tschobe in der Nähe von Philipopel sind fast sämtliche Gebäude durch Erdstöße beschädigt. Ein Wohnhaus stürzte ein. Menschenleben sind nach bisher vorilegenden Meldungen nicht zu beklagen. Die Bevölkerung von Philipopel und der Umgebung haust vorläufig trotz der Kälte im Freien.

Radio

Sonntag, den 3. März.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Populäres Konzert. 20.00 Lustiges Stündchen. 22.30 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1415.1: 18.20 Literarisches und Musikprogramm. 19.00 Vorträge. 20.45 Konzert. 22.30 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314: 12.10 Konzert aus Warschau. 15.15 Philharmonisches Konzert aus Warschau. 17.55 Italienischer Sprachunterricht. 18.20 Konzert aus Warschau. 20.30 Vokal-Konzert. 22.50 Uebertragung aus einem Cafe.

Breslau: Welle 321.2: 13.40 Konzert. 14.00 Schachfunk. 14.55 Märchenstunde. 15.45 Breslauer Bilderbogen. 16.10 Schubert-Lieder. 17.05 Fritz Diettrich liest aus eigenen Werken. 17.40 Die Kunstausstellung der Schlesischen Monatshefte. 18.00 Soll der Staat Titel und Orden verleihen? 18.30 Ungarische Rhapsodie. 20.15 Italienische Serenade. 22.10 Das sechste Breslauer Sechstagerennen. Anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.00 Soll der Staat Titel und Orden verleihen? 19.30 Bernh. Kellermann: „Siamesische Totenkult“. 21.30 Wie wir schaffen und wozu wir schaffen. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik. 11.00 Matinee böhmischer Musik. 12.00 Mittagskonzert. 16.30 Blasmusik. 18.00 Deutsche Sendung. Elsa Kleiner, Konzertsängerin, HildeRaave, Opernsängerin, Prag: Duette für Sopran und Alt. 19.00 Sportrundfunf. 19.05 Benes Blasmusik. 20.00 Unterhaltungsstündchen. 21.00 Dudelsackmusik. 21.30 Hörspiel. B. Nusic: „Der Analphabet“. 22.20 Uebertragung aus Brünn.

Wien. Welle 519.9: 10.20 Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11.00 Konzert. 15.45 Nachmittagskonzert. 17.30 Eine Reise durch Estland. 18.05 Kammermusik. 18.45 Josef Georg Oberkofler. Aus eigenen Werken. 19.30 „Ein deutsches Requiem“. 21.30 Volkstümliches Konzert.

Kleines Feuilleton

Wieviel wiegt das Südpolareis?

Der Göttinger Professor Meinardus hat nach einem Bericht der „Umschau“ die Eismenge des Südpolarlandes berechnet und gefunden, daß sich dort während etwa einer Viertelmillion Jahren genug Eis angesammelt hat, um die ganze Erde bis zu einer Höhe von etwa 40 Meter zu bedecken. Nur ein kleiner Teil der bis zu 3000 Meter hohen Erhebungen kann aus festem Land bestehen; der größte Teil des antarktischen Gebirges ist Eis, das auf einer Felsgrundlage von höchstens 600 Meter liegt. Das Gewicht der Südpolareismasse hat der Gelehrte mit 20 Quadrillionen Tonnen bestimmt. Sie würde Europa bis zu einer Höhe von etwa 2200 Meter bedecken und beim Abschmelzen den Spiegel aller Meere um ungefähr 30 Meter erhöhen.

Geschichten von Liebig.

Justus von Liebig, der große Bahnbrecher der Chemie, der am 12. Mai 1803 zu Darmstadt geboren wurde, zeigte bereits auf der Schule jene ausgesprochene praktisch-naturwissenschaftliche Begabung, die ihn für die Studien der alten Sprachen untauglich machte. Deshalb war er ein überaus schlechter Schüler und stets der Letzte, so daß ihn sein Vater schließlich für den Apothekerberuf bestimmte. Der alte Liebig war Drogenhändler und beschäftigte sich selbst mit chemischen Versuchen, um seine Waren möglichst rein herzustellen. So wurde der Knabe früh auf dieses damals noch so wenig erforschte Wissensgebiet gelenkt. Er verschaffte sich chemische Bücher und Aufsätze und machte zu Hause die Experimente nach, die er hier beschrieben fand. Dabei gab es freilich manch gefährlichen Unfall, durch den sich der tapfere Junge aber nicht abschrecken ließ. Bereits in jungen Jahren hatte er sich ein so großes chemisches Wissen erarbeitet, daß ihm die deutschen Gelehrten nicht mehr viel bieten konnten, und so ging er nach Paris, wo er in dem berühmten Chemiker Gay-Lussac seinen Meister fand. Nun begann rasch sein Aufstieg. Mit 21 Jahren war er schon Professor in Gießen, und sein unermüdliches Schaffen machte ihn bald zum berühmtesten Chemiker seiner Zeit, der in seinen glänzend geschriebenen „Chemischen Briefen“ auch das deutsche Publikum zum ersten Mal mit den Problemen der jungen Wissenschaft bekannt machte. Ebenso wußte er durch die elegante Vorführung erstaunlicher Experimente das Interesse zu beleben. Dabei ging es aber nicht immer ohne Unfälle ab. Besonders peinlich war eine solche kleine Katastrophe, als er nach seiner Berufung nach München dem bayrischen Hofe die Verbrennung von Schwefelkohlenstoff zu Stickoxydgas vormachte und die hohen Zuschauer durch das prachtvolle hellblaue Licht entzückte. Als er den Versuch wiederholte, gab es jedoch eine Explosion, bei der die Flasche zertrümmert wurde, so daß die Splitter weit herumflogen. „Als ich mich nach der furchtbaren Explosion“, schrieb er später in einem Briefe, „in dem Raum umschaute und Blut von dem Gesicht der Königin Therese und des Prinzen Luitpold rinnen sah, da war mein Entsetzen unbeschreiblich; ich war halbtot“. Er hatte übrigens selbst die stärkste Verletzung davongetragen. Der Versuche, die Liebig regelmäßig am Sonnabend Nachmittag vornahm, wenn sein Laboratorium für die Studenten geschlossen war, waren von einem geheimnisvollen Nimbus der Gefahr umgeben. Sein Diener Aupel pflegte dann mit Stolz zu verkünden: „Ich und der Professor haben wieder einmal einen Versuch gemacht, der uns beinahe das Leben gekostet hätte.“ Aus der Gießener Zeit Liebigs erzählt sein berühmt gewordener Schüler Karl Vogt in seinen Lebenserinnerungen eine lustige Geschichte. Der Physiker Rau war ein leidenschaftlicher Anhänger der Homöopathie und bat Liebig, ihm chemisch reine Metalle in Pulverform herzustellen. Liebig war gern dazu bereit, und nachdem Rau die Pulver erhalten hatte, kam er einige Monate später freudestrahlend in das Laboratorium. Bald aber hörten die Studenten in Liebigs Zimmer einen heftigen Wortwechsel. Dann ging die Tür auf; Rau schoß wütend wie ein Pfeil heraus, und hinter ihm erschien Liebig, aus vollem Halse lachend. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß sämtliche Etiketten verwechselt worden waren und daß Rau statt Gold Kupfer, statt Antimon Wismuth usw. verabreicht hatte. Damit hatte er aber die besten Erfolge erzielt und war gekommen, um Liebig zu danken . . .

Affen in Londoner Hotels unerwünscht.

Der bekannte italienische Tenorist Tito Schipa, der zu einem Operngastspiel in London eingetroffen war, geriet dort in eine höchst verdrießliche Lage. Der Künstler ist stets von einem Affen begleitet, von dem er sich nicht trennen mag, weil er ihn als Glücksbringer betrachtet. Der Direktor des Hotels, in dem er Zimmer bestellt hatte, weigerte sich jedoch energisch, dem Affen Aufnahme zu gewähren. „Es gehört nicht zu unseren Gepflogenheiten“, erklärte er dem entrüsteten Künstler, „derartige Gäste zu beherbergen“. Vergebens bemühte sich Tito Schipa, dem englischen Hoteldirektor auseinanderzusetzen, daß ein Affe höhere Interelligenz besitze als Hunde und Katzen, die ja auch ohne Protest in jedem Hotel geduldet würden. Er verschwendete indessen seine Beredsamkeit an einen Unbelehrbaren. Dem italienischen Künstler blieb schließlich nichts weiter übrig, als das Tier bei Bekannten in Pension zu geben, die es übernahmen, den Affen jeden Abend ins Theater zu bringen, damit er während der Vorstellung durch seine Anwesenheit in der Garderobe des Sängers den glücklichen Verlauf des Auftretens verbürgt.

Lasst euch nicht von der Civilisation entdecken!

Wie aus Johannesburg gemeldet wird, ist in der südafrikanischen Kolonie ein Dorf entdeckt worden, das von Bauern bewohnt wird, die seit einem Jahrhundert vollständig von der Welt abgeschieden in idyllischer Einsamkeit lebten. Keine Straße verband ihr Dorf mit anderen Ortschaften. Die Bauern lebten von dem Ertrag der Jagd und den Früchten, die sie dem Boden abgewannen. Bücher und Zeitungen waren ihnen so unbekannt geblieben wie Eisenbahnen, Automobile und Flugzeuge. Viele konnten weder lesen noch schreiben. Nur einige Wenige verknüpften noch eine Erinnerung an die Vergangenheit in Gestalt von englischen Zeitungen aus dem 19. Jahrhundert, die einzigen Druckwerke, die im Dorfe vorhanden waren. Eben darum lebten die fünfhundert Bauern in einem ungetrübten Glückszustand, dem jetzt durch die Entdeckung des Idylls ein jähes Ende bereitet worden ist.

—o—

Der Abbau der Wohnungs-zwangsbewirtschaftung.

Wir entnehmen dem „Kurjer Warszawski“ folgenden interessanten Artikel der stellvertretenden Vorsitzenden des polnischen Verbandes des städtischen immobilen Eigentums, Fr. E. Peplowska:

„Nach dem Ausbruch des großen Weltkrieges hat man überall in Europa weniger oder größere strenge Ausnahmegesetze eingeführt, deren Hauptziel die Sicherung des Daches über dem Kopfe der Familie des kämpfenden Soldaten war, umsomehr, als die Einstellung der Bautätigkeit und das Strömen des Kapitals in die Kriegsindustrie und andere während des Krieges ertragreichen Industrien große Wohnungsschwierigkeiten hervorgerufen hatte. Die radikalen Regierungen, welche in der Begrenzung des städtischen immobilen Privateigentums vor allem das Kampfmittel mit dem Privateigentumsrechte überhaupt und die Quelle zu einer demagogischen Agitation und Aufreizung zum Klassenhasse gesehen haben, zogen daraus den nötigen Nutzen und haben die Fordrungen der Ausnahmegesetze in ihre Parteiprogramme einverleibt.

Diese Ausnahmegesetze haben in ihrer Folge eine scharfe Wohnungskrise hervorgerufen, vor allen dort, wo keine anderen Gründe zu deren Hervorrufung bestand, wie z. B. in Wien, wo die Zahl der Bevölkerung nach dem Kriege abgenommen hat. Gleichzeitig haben sie verursacht, daß das städtische immobile Eigentum in allen Ländern, sogar in solchen, wo es früher ungenügend organisiert war, sich energisch zu organisieren angefangen hat, nicht nur um die bedrohte Existenz zu sichern, sondern auch um die Angelegenheit des Wohnungshungers, welcher die Form einer Katastrophe für das gesamte Bürgertum anzunehmen begann, zu regeln. Zu dieser Zeit hat man auf französische Initiative nach Paris einen internationalen Kongreß im Herbst 1923 einberufen, auf welchem ein internationaler Verband des immobilen städtische Eigentums mit dem Sitze des ständigen Sekretariats und Büros in Paris gegründet wurde. Zu diesem internationalen Verbande können nicht einzelne Vereine, sondern nur Verbände der Vereine, welche das ganze städtische immobile Eigentum des betreffenden Staates vertreten, angehören. Am Anfang waren nur wenige, solcher Landesverbände in diesem Internationalen Verband zusammengestoßen; gegenwärtig stehen im Internationalen Verband die Organisationen von 34 Staaten, nicht nur europäischer, sondern auch außereuropäischer Staaten. Der Internationale Verband hat vor allem zum Ziele, die Sammlung genauen Materials, welches sowohl auf die Lage der Wohnungsangelegenheit, Mittel zu deren Lösung, wie auch auf alle anderen mit dem immobilen städtischen Privateigentum verbundenen Fragen, als Wohnungsgesetzgebung, Kredite, Versicherung und dergl. Bezug haben.

Die mittels Enqueten und Referate gesammelten Materialien werden in Broschüren oder Bulletins herausgegeben. Jedes von den Mitgliedern des Verbandes hat die Pflicht Informationen über die verschiedenen Aenderungen, welche in der Wohnungsgesetzgebung seines Landes vorkommen, dem Sekretariat zu übermitteln. Diese Informationen werden nicht nur durch das internationale Verbandsbüro, als auch durch die einzelnen Landesorganisationen, welche dieselben in ihren Organen veröffentlichen, ausgenützt. Unabhängig von den Kongressen kommt das Ausführungskomitee des Internationalen Verbandes zweimal im Jahre zusammen, zwecks Aussprache über laufende Angelegenheiten. Präsident des Verbandes ist Herr Lameroux. Außer ihm gehören zum Ausführungskomitee sieben Personen: Herr Remarony, Präsident des französischen Verbandes des städtischen immobilen Eigentums, Herr Parisi, Präsident des italienischen faschistischen Verbandes, Herr Humer, Präsident des deutschen Verbandes, Herr de Meyier, Präsident des holländischen Verbandes, Herr Bela Nemeth, Präsident des ungarischen Verbandes, Herr de la Peza, Vizepräsident des offiziellen Rates des immobilen städtischen Eigentums in Spanien und die unterzeichnete stellvertretende Vorsitzende des polnischen Verbandes der Vereine des städtischen immobilen Eigentums.

Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung, welche Ende Jänner d. J. abgehalten wurde, waren außer verschiedenen Angelegenheiten kleinerer Bedeutung auf der Tagesordnung die Angelegenheit einer internationalen Bank für das städtische immobile Eigentum, die Bearbeitung des Programms für den nächsten Kongreß und wie gewöhnlich die Uebersicht der Wohnungsgesetzgebung in den einzelnen Ländern.

Man muß die charakteristische Wendung, welche in den letzten Jahren in der Wohnungsangelegenheit erfolgt ist, beachten. Da die Ausnahmegesetze nirgendswo zu einer Belebung der Bautätigkeit beigetragen und nichts Positives geschaffen haben, ist die Zeit der

Liquidierung der Wohnungszwangswirtschaft

und Rückkehr zu den allgemeinen Gesetzen eingetreten. Die Ausnahmegesetze wurden schon aufgehoben in Bulgarien, Dänemark, Spanien, Holland, Finnland, Luxemburg, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweiz, Schweden und Ungarn. In der nächsten Zeit erlöschen die Ausnahmegesetze auch in der Tschechoslowakei (am 31. März 1929), in Jugoslawien (1. Mai 1929), in Italien (30. Juni 1930) und in Belgien. In anderen Staaten hat man, wenn auch die Gesetze noch nicht ganz liquidiert, so doch einen Teil der Lokalitäten aus der Mieterschutzgesetzgebung herausgenommen. Zu dieser Kategorie von Ländern gehören Frankreich, Deutschland und Estland.

Die Gruppe der Staaten, wo sämtliche Lokale noch unter dem Mieterschutzgesetz stehen und wo ein Termin zur Aufhebung der Ausnahmegesetze überhaupt nicht vorgesehen ist, ist sehr gering. Es gehören nur noch dazu Oesterreich, Lettland und Polen.

Weit an der letzten Stelle steht die Lage des immobilen Privateigentums in Oesterreich. Der durch die österreichische Regierung eingebrachte Gesetzentwurf, welcher die stufenweise Erhöhung der Mietzinse vorsah, wurde im Parlament durch die linken Parteien abgelehnt. Infolge dessen hat das Ausführungskomitee des Internationalen Verbandes die Absendung eines größeren Memorials an den Völkerbund beschlossen, welches den negativen Einfluß der Sozialisierung des städtischen immobilen Privateigentums auf das gesamte städtische Leben Oesterreichs aufweist. Zu dem Memorial wird das Referat über die Wohnungsgesetzgebung und kommunale Bautätigkeit in Oesterreich, bearbeitet durch die Vertreterin Polens, beigefügt werden.

Die Angelegenheit der internationalen Bank, welche aus der Initiative des internationalen Verbandes entstehen soll, kann eine weitgehende Bedeutung für das städtische immobile Eigentum jener Länder haben, in welchen noch große Schwierigkeiten im Erhalten von hypothekarischen Darlehen bestehen. Die Leichtigkeit, mit welcher amerikanische Kredite zu günstigen Bedingungen in Italien, Spanien und sogar in Deutschland gegeben wurden, beweist, das es an ausländischen Kapitalien nicht fehlt. Lediglich das Fehlen des Vertrauens hat auf die Unterbringung dieser Kapitalien mit Rücksicht auf die bestehenden Begrenzungen des Privateigentums in diesen Ländern Einfluß ausgeübt. Das Aussehen des Internationalen Verbandes, welcher die Gesetzgebung über das städtische und private Eigentum jeden Landes genau kennt und die Bank darüber informieren wird, wird zur Vermehrung dieses Vertrauens beitragen und die Finanzierung mittels eigener Papiere oder Ankauf der Pfandbriefe durch schon bestehende Institute des langfristigen Kredites der betreffenden Länder erleichtern. Der Organisationsplan der Bank ist noch in seinem Bearbeitungsprozeß und soll nach erfolgter Verständigung mit der Finanzgruppe endgültig zum nächsten Kongreß fertig sein.

Unabhängig von den organisatorischen Angelegenheiten wurde auf Antrag der Unterzeichneten als wichtiges Thema für den nächsten internationalen Kongreß, welcher Ende September stattfindet, die Frage der Mittel zur Lösung des Wohnungshungers in den einzelnen **Ländern, sowie die** staatliche, kommunale und private Bautätigkeit auf die Tagesordnung gesetzt. Die Angaben, welche sich auf eine genaue Enquete stützen, sollen durch den Generalreferenten in der Form der Ausweise gefaßt werden, welche plastisch die Resultate jedes Systems nachweisen werden. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieser Frage für Polen kann das gesammelte Informationsmaterial manche nützliche Lehre geben.

E. Peplowska.

Letze politische Nachrichten.

Anträge in der Frage der Wahlordnung in den schlesischen Sejm.

In den nächsten Tagen beabsichtigen einige Parteien darunter auch die PPS. mit einem Entwurfe der Wahlordnung für den Schlesischen Sejm vor den Warschauer Sejm zu treten. Auch die Rechte beabsichtigt in dieser Materie mit eigenen Anträgen hervorzutreten.

Schon aus dem geht hervor, daß die Wahlordnung für den Schlesischen Sejm im Warschauer Sejm beschlossen werden soll, weshalb die Wahlen nicht vor dem Herbste dieses Jahres stattfinden werden können.

Konferenz des Außenministers Zaleski mit Marschall Pilsudski.

Außenminister Zaleski, der sich am Freitag abend nach Genf zur Völkerbundsitzung begeben hat, hat vor seiner Abreise dem Marschall Pilsudski im Belveder einen Besuch abgestattet. Bei demselben fand eine lange Konferenz zwischen den zwei Staatsmännern statt.

—0—

Besuch des Marschalls Pilsudski beim Finanzminister Czechowicz.

Der Marschall Pilsudski hat den Finanzminister Czechowicz in seiner Privatwohnung einen Besuch abgestattet und mit demselben über eine Stunde konferiert.

Rückkehr des Ministerpräsidenten nach War chau.

Der Ministerpräsident ist am Freitag um 8 Uhr früh aus Danzig nach Warschau zurückgekehrt. Mit dem Ministerpräsidenten ist auch der Verkehrsminister Ing. Kühn, der Kabinettschef des Ministerpräsidenten Stempowski und die anderen Beamten, de mit dem Ministerpräsidenten in Danzig waren, zuri" "ekehrt.

Papst Pius 11. beabsichtigt auch Polen zu besuchen.

Aus Rom wird berichtet, daß in den dem Vatikan nahestehenden Kreisen behauptet wird, daß der Papst Pius 11. nach seiner Rückkehr aus Mailand, Monte Cassino und Lourdes auch eine Reise nach Oesterreich und Polen beabsichtigt. Bei seinem Besuche in Polen soll er die „Jasna Gora" in Czestochau besuchen.

Weitere englische Feststellungen gegen das Pestmärchen.

London, 2. März. Im „Daily Telegraph" erklärt Oberst Stevensen Lyle Cummins, der als Nachfolger von Sir Leischmann seit April 1918 Berater für Pathologie bei den britischen Heeren in Frankreich war, es könne ganz bestimmt mitgeteilt werden, daß niemals etwas derartiges, wie das von Sir Berkeley Moynihan behauptete, zu seiner Kenntnis gelangt ist. Er glaube auch nicht, daß es überhaupt vorgekommen sei, schon wegen des Risikos für die Deutschen selbst, wenn infizierte Ratten aus britischen Schützengräben in deutsche Gräben gekommen wären. Seiner Ansicht nach, seien die Mitteilungen Sir Berkeley Moynihans vollkommen falsch. Dieser habe anscheinend zu viel Vertrauen in Dinge gesetzt, die ihm erzählt wurden, ohne die Tatsachen genügend zu prüfen. Es sei eine sehr schädliche Aeußerung gewesen. Denn wenn derartige Tatsachen nicht voll bewiesen werden könnten, dürften sie nach so langer Zeit nicht ausgegraben werden.

Der Militärberichterstatter des „Daily Telegraph" weist auf die Widersprüche in den sensationellen Erklärungen Sir Berkeley Moynihans hin, die nicht gerade auf Genauigkeit hindeuten, die man in einer so ernsten Frage erwarten sollte, sowie auf die Unbestimmtheit des Materials, auf das sich Sir Berkeley Moynihan stütze. Der Berichterstatter hat festgestellt, daß der angebliche „Bazillenabwerfer" ein Papierballen war. Er schließt mit dem Ausdruck des Erstaunens darüber, daß Sir Berkeley Moynihan nicht in der Lage ist, seine Aeußerungen durch persönliche Kenntnis oder zuverlässige Unterlagen zu beweisen.

Unterredung Briands mit dem belgischen Gesandten.

Paris, 2. März. Außenminister Briand empfing am Sonnabend vormittag den belgischen Gesandten, mit dem er sich vermutlich über die Veröffentlichung zu dem französisch-belgischen Geheimabkommen unterhielt.

Anschließend darauf empfing Briand den polnischen Geschäftsträger.

Neue Mordtaten des Attentäters Zia Vuciterna.

Belgrad, 2. März. Der Albanese Zia Vuciterna, der nach dem Morde an seinem Landsmann Alcibiades Bebi aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden war, hat am Freitag in Südslawien eine dreifache Bluttat verübt.

Vuciterna hat sich nach seiner Ausweisung zuerst nach Belgrad begeben. Von dort reiste er am Freitag nach Albanien ab. Im gleichen Zuge fuhr auch der Sektionschef Sawitschitsch. In der Station Jonkowtschi stürzte sich Vuciterna plötzlich in das Abteil des Sektionschef und schoß ihn nieder. Sawitschitsch war sofort tot. Der Zug wurde zum Halten gebracht und die den Sektionschef begleitenden Gensdarmen verfolgten den flüchtenden Attentäter, der mehrere Schüsse abfeuerte, wodurch ein Gensdarm und ein Polizist getötet wurden. Außerdem wurden mehrere Personen durch Schüsse des Vuciterna verletzt.

Kälte und Schneestürme.

Die Eisschwierigkeiten in den dänischen Gewässern.

Kopenhagen, 2. März. Trotz der allgemeinen Erwärmung die seit zwei Tagen in Dänemark festzustellen ist — das Thermometer ist zum Teil bereits über den Gefrierpunkt gestiegen — sind die Eisschwierigkeiten in den dänischen Gewässern noch sehr groß. Im westlichen Teil des Kattegat herrscht ununterbrochen Packeis. Nördlich von Skagen sitzen etwa zwanzig Dampfer im Eise fest. Angesichts der bevorstehenden Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse mußten die meisten Reisenden aus Schweden und Norwegen den Weg über Dänemark nehmen, da der Fährverkehr Trelleborg-Saßnitz noch eingestellt ist. Am Freitag mußte der Flugverkehr nach Deutschland verstärkt werden.

Die Folgen des letzten Kälteeinbruchs in Frankreich.

Paris, 2. März. Der letzte Kälteeinbruch, der von ungewöhnlich heftigen Stürmen begleitet war, hat in Südfrankreich großen Schaden angerichtet. Die großen Obstkulturen haben schwer gelitten. Zahllose Bäume sind entwurzelt worden. Auch der Gebäudeschaden ist sehr erheblich. Infolge der ungewöhnlichen Witterung — Paris verzeichnete am Freitag 6 Grad unter Null — werden am kommenden Sonntag keine Pferderennen stattfinden. Das ist seit dem Jahre 1900 nicht mehr vorgekommen.

Im Departement Hout-Loire wurden bei einer Preisjagd neun Wölfe gesichtet.

Schneesturm in Bulgarien.

Sofia, 2. März. Seit Freitag herrscht in ganz Bulgarien ein starker Schneesturm. Ganze Bahnlinien sind verschneit. Der Hafen von Warna liegt völlig vereist. Die Schiffe können wegen des Orkans nicht auslaufen.

Es wird milder in Deutschand. — 4 Grad Wärme in Schweden.

Berlin, 2. März. In der vergangenen Nacht herrschte fast im ganzen deutschen Reiche wieder strenger Frost. In den Berliner Außenbezirken fiel das Thermometer auf 14 Grad unter Null. Am kältesten war es in Hannover mit 21 Grad, es folgten Dresden und Magdeburg mit 17 Grad. München mit 14 Grad. Da sich das umfangreiche Hochdruckgebiet weiter nach Süden verschiebt, und der Druckfall über Skandinavien anhält, dürfte zunächst in Norddeutschland Milderung zu erwarten sein.

In Schweden ist das Thermometer bis auf 4 Grad Wärme gestiegen.

Die Wetterdienststelle in Berlin sagt Temperaturanstieg bei zunehmender Bewölkung voraus.

Sportnachrichten.

Die Eiskunstlaufmeisterschaften in London.

Der schwedische Eislaufweltmeister Grafstrom ist zu den Londoner Meisterschaften bereits eingetroffen. Er wurde von den Vertretern des englischen Eislaufverbandes empfangen. Er trainiert eifrig auf der Kunsteisbahn des Londoner Ice Klub und äußerte sich sehr lobend über die Eisbahn. Lediglich bemängelte er die schlechte An- und Auslaufmöglichkeit durch die geringe Eisfläche.

Karl Schäfer, der größte Konkurrent Grafströms ist ebenfalls in London eingetroffen und hat ebenfalls das Training aufgenommen. Für die am Montag beginnende Weltmeisterschaft im Herrenkunstlaufen gibt sich das größte Interesse kund. Die vollzählige Liste der Konkurrenten ist noch nicht veröffentlicht.

Die Schweizer Skimeisterschaft.

Als letzte mitteleuropäische Skimeisterschaft kommt in den Tagen vom 1. bis 3. d. M. in Arosa die schweizerische Meisterschaft zur Austragung. Unter den zur Austragung gelangenden Konkurrenzen befindet sich auch ein Abfahrtslauf über 5 km, der speziell den Wünschen der Engländer zufolge, probeweise eingeführt wird, um dem Intern. Skiverband Erfahrungsmaterial an die Hand geben zu können. Sonntag findet außer einem Patrouillenlauf der große Sprunglauf auf der Bärenschanze statt, mit welchem die Meisterschaft abgeschlossen wird. Insgesamt sind für die schweizerischen Meisterschaften 177 Nennungen eingelaufen; den Militärlauf werden 8 Patrouillen bestreiten.

Die Europareise des indischen Hockeyteams verboten.

Die indische Nationalmannschaft hatte, wie wir bereits berichtet haben, die Absicht, im Frühjahr eine Europareise zu unternehemn. Es waren Spiele in Holland, England und Deutschland zum Teil fix abgeschlossen, zum Teil geplant und auch in Wien trug man sich mit der Absicht, die phänomenalen Hockeykünstler zu einem Propagandamatch antreten zu lassen.

Vor einigen Tagen hat aber der Hockeyverband für Britisch-Indien die Tournee mit der Motivierung verboten, daß sie sich nicht mit den Amateurgesetzen verträgt, auf deren strikte Einhaltung die Sportverbände des britischen Imperiums mit besonderer Energie bestehen müssen.

Zum Fußballänderkampf Italien — Tschechoslowakei.

Die italienische Mannschaft für den heute stattfindenden Länderkampf lautet: Combi (Juventus), Monti 3 (Torino), Rosetta (Juventus), Pity (Bologna), Jani (Torino), Pietroboni, Conti (Ambrosiana), Balancieri, Libonatti, Rosetti (Torino), Piccaluba (Modena).

25. Bestandjubiläum der F. I. F. A.

Die Jubiläumsfeier des Internationalen Fußballverbandes findet zusammen mit dem Kongreß am 17. und 18. Mai in Madrid statt. Das 25-jährige Bestehen der F. I. F. A. wird durch ein größeres sportliches Ereignis gefeiert werden.

—0—

Die tschechische Nationalmannschaft gegen Italien.

Der Tschechoslowakische Fußballverband hat für das heute in Bologna stattfindende Länderspiel Tschechoslowakei—Italien folgende Mannschaft nominiert: Staplik (Slavia) Hojer, Perner (Sparta), Hejny, Kada (Sparta) Cipera (Slavia) Soltys, Svoboda (Slavia) Beybl (Bohemians) Silny (Sparta) Kratochvil (Slavia).

Die tschechoslowakische Repräsentativmannschaft weist in dieser Aufstellung eine ansehnliche Spielstärke auf und dürfte auch diesen Länderkampf voraussichtlich für sich entscheiden.

Die italienische Mannschaft gegen die Tschechoslowakei dürfte wie folgt gewählt werden: Combi (Juventus) Monti 3 (Torino) Rosetta (Juventus) Pito (Bologna) Jani (Torino) Pietroboni, Conti (Ambrosiana) Balocieri, Libonatti, Rosetti (Torino) Piccaluba (Modena). Wie man sieht gibt es in der italienischen Nationalmannschaft einige neue Kräfte.

Trainer Bengt Simonsen verläßt Polen

Der Trainer des Poln. Skiverbandes Bengt Simonsen verläßt in den nächsten Tagen Zakopane und begibt sich nach Nowy Targ, um das Training der dortigen jungen Skifahrer zu leiten. Nach einigen Wochen der Anleitung begibt er sich direkt von Nowy Targ nach Oslo, womit der diesjährige Umfang seiner Tätigkeit als beendet anzusehen ist.

Trainer Simonsen hat mit den polnischen Skifahrern zwei Jahre gearbeitet und viel zu der Formverbesserung der polnischen Skifahrer beigetragen. Unser Meister Bronislaw Czech hat sich unter seiner Tätigkeit zu seiner heutigen Form entfaltet, wie überhaupt die polnische Klasse der Skiläufer besonders im 18 km Lauf dank seine Arbeit eine ausgeglichene Form erhalten hat.

Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen.

Am 4. März l. J. wird im Berliner Sportpalast die Entscheidung um die deutsche Schwergewichtmeisterschaft im Boxen ausgetragen. Als Gegner werden sich der Titelverteidiger Ludwig Haymann und der anerkannte Herausforderer Rudi Wagener gegenüberstehen. Diesem Kampfe wird in der gesamten Boxwelt mit großem Interesse entgegengesehen.

—0—

Boxkampf Sharkey-Stribbling — Sharkey siegt nach Punkten.

Der in Miami zwischen Sharkey und Stribbling ausgetragene Ausscheidungskampf um die Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen endete mit einem Punktesieg Sharkeys. Dem Kampfe wohnten ungefähr 40 000 Zuschauer bei. Er ging über 10 Runden, brachte jedoch keinerlei aufregende Momente und wurde allgemein als ziemlich uninteressant bezeichnet. Die Mehrheit der Boxsachverständigen erwartete einen überlegenen Sieg Sharkeys, wurden jedoch arg enttäuscht, da Sharkey sich nur einen knappen Sieg sichern konnte. Auf sein Konto kamen vier Runden, während Stribbling drei Runden zugesprochen wurden, drei Runden verliefen unentschieden. Trotz einer gewissen Gleichgültigkeit die Sharkey zeigte, war er noch immer angriffslustiger als sein Gegner, der sich mehr auf die Defensive beschränkte und ständig auf lange Distanz kämpfte. Er war hauptsächlich damit beschäftigt, Sharkey auszuweichen, nur ab und zu gelang ihm ein Schlag. Beide mußten wiederholt wegen verbotener Schläge verwarnt werden. Sharkey buchte die dritte, sechste und zehnte Runde für sich, sein Gegner dagegen die zweite, vierte und neunte. Durch diesen Kampf wurde die Frage, wer auf den Meisterschaftstitel aspirieren darf, keinesfalls geklärt. Die Sachverständigen bezeichneten diesen Kampf mehr als ein Training Sharkeys mit seinem Sparringpartner. Wie wir bereits mitgeteilt haben, will der deutsche Boxer Max Schmeling im Mai gegen Sharkey in den Ring gehen.

Nurmis Disqualifizierung.

Nurmi, der wegen seiner plötzlichen Startabsage bei dem letzten Hallensportfest im New Yorker Madison Square Garden suspendiert wurde, hat in der von der A. A. U. zwecks Untersuchung der Angelegenheit einberufenen mündlichen Verhandlung, der auch der Handelsattache des finnischen Konsulates beiwohnte, erklärt, daß er sich beim Detroiter Start am 20. Februar eine Erkältung zuzog, die sich weiterhin verschlimmerte. Nurmis Aussage wurde zu Protokoll genommen. Von ihrer Nachprüfung wird es abhängen, ob die temporöse Suspension aufgehoben oder eine befristete Disqualifikation ausgesprochen werden wird. Einstweilen besteht jedoch das Startverbot unverändert.

Träume auf Bestellung

Von Dr. M. Brandes

Ganz gesunder und ungestörter Schlaf verläuft vollständig traumlos. Das heißt, der gesamte Organismus ist in seiner Leistung auf ein solches Mindestmaß herabgesetzt, die Durchblutung des Gehirns ist so vermindert, daß selbst das unbewußte, nicht vom Willen gelenkte Denken, im Schlaf Traum genannt, aufhört.

Leider sind, namentlich Großstädter, so sehr von Eindrücken aller Art überlastet und übersättigt, daß das Gehirn auch im Schlafzustand nicht völlig entspannt ist, vielmehr die im Wachzustand erzeugte Ueberspannung auch im Schlaf unwillkürlich gespannt und also verkrampft bleibt. Dadurch erfolgt ungewolltes und unbewußtes Weiterarbeiten unserer Denkmaschine im Schlaf. Unser Geistiges ist dann unbeaufsichtigt. Der Wille, die Erfahrung, der Zwang äußerer Bedingtheiten und Bedingungen fällt fort, unsere sogenannte „Vernunft" ist also ausgeschaltet. Dadurch erleben wir im Schlaf die phantastischsten Dinge. Vorstellungen von Angst, Freude, Erwartung, Furcht oder Neid, die wir am Tage durch vernunftgemäße Ueberlegung auflösen, haben freien Betätigungsraum im Schlaf; die Phantasie ist ungebändigt, so daß wir im Schlaf Dinge erleben, die wir, falls der Traum im Wachzustand in unserer Erinnerung bleibt, als völlig unmöglich, und, weil sie unserer Wacheinsicht vollkommen fernliegen, als befremdend und oft noch dazu als lächerlich empfinden.

Im Schlaf erquicken sich die besonders in unserm Unterbewußtsein haften gebliebenen Eindrücke mit unseren Wünschen und Hoffnungen. Wir erleben häufig Erinnerungen in Verbindung mit fast unausgedachten, jedenfalls unausgesprochenen Hoffnungen als Traum.

Traumreize können natürlich auch rein organisch bedingt sein. Um ein ganz primitives Beispiel zu nennen: Das Kind wird mit noch vollem Magen schlafen gelegt; es hat zum Abendessen irgendein Gericht bekommen, das ihm widersteht. Die Erziehung, die die Entwicklung zum Leckermäulchen vermeiden will, bestand auf restloser Vertilgung dieser unangenehmen Speise. Durch den Widerwillen dauert das Essen solange, daß das Kind ungleich später fertig wird, so daß es kurz vor dem pünktlich festgesetzten Schlafengehen die Mahlzeit beendet hat. Es träumt nun, es habe sich in einem Walde verlaufen und wäre in eine Grube gefallen, die bis zum Rand mit der unangenehmen Speise gefüllt ist. Das Kind soll sich nun durchessen.

Die Angst vor der Dunkelheit des Schlafzimmers, die Furcht vor dem Alleinsein, der Widerwille vor der Speise und die Erinnerung an irgendeinen Waldspaziergang, der die Phantasie des Kindes aufregte, geben die Erklärung für diesen Traum.



Wie sich der kleine Moritz „Träume auf Bestellung" vorstellt.

Berechtigterweise kann man einen solchen Traum **willkürlich erzeugt** und trotzdem **unwillkürlich** nennen, weil der Organismus in diesem Fall den stärksten Traumreiz gab.

Man hat viele Versuche, namentlich in Kliniken, gemacht, um Träume willkürlich zu erzeugen. Im allgemeinen scheinen Frauen besser auf Traumreiz zu reagieren als Männer. Vor allem behalten Frauen ihre Träume stärker in Erinnerung. Die Traumart und Größe ist der Reizstärke nicht gemäß. Sie hängt ebenso wie die Erinnerung von der wechselnden Konzentration des Schläfers ab; vor allem davon, ob der Traumvorgang erst kurz vor dem Aufwachen ablief. (Man hat nämlich festgestellt, daß auch die längsten Träume nicht mehr als etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Minuten dauern; Träume, in denen wir stunden- oder tagelanges Erleben durchmachen). Man hat durch Geruchreiz bestimmte Träume zu erregen versucht, z. B. hielt man Schlafenden ein Wattebäuschchen mit Ammoniak unter die Nase. Es ist nun interessant, zu sehen, welche verschiedenen Traumerlebnisse dem gleichen Erlebnis entsprangen. Jedenfalls spielt der Schläfer in seinen Träumen immer die Hauptrolle, hat die phantastischsten Erlebnisse, in die er trotz eindeutigen Traumreizes Erinnerungen aus seiner Kindheit Hoffnungen oder die Geschehnisse des Vortages verwebt. Bei Ammoniak-Einatmung z. B. träumt der Eine, er befände sich während seines Sommerurlaubs auf einem Gutshof, und sein Hund, an dem er furchtbar hängt, sei in die Jauchegrube gefallen. Daran schließen sich, weil er passionierter Jäger ist, kühne Jagdabenteuer. Ein Anderer, der die Eindrücke des Krieges erinnerungsmäßig noch in keiner Weise überwunden hat, träumt bei Ammoniakgeruch von Gasangriffen. Eine sehr gute Hausfrau träumt von gründlichem Reinemachen und hat gleichzeitig Angstvorstellungen, daß sie mit dem Reinemachen nicht pünktlich fertig wird, bevor der tyrannisierende Ehemann nach Hause kommt. So wird ein und derselbe Traumreiz, erzeugt durch Geruchreiz, umgedeutet und je nach Bildung, Veranlagung und momentaner Stimmung verschieden erlebt.

Erwähnt seien auch noch die Träume im Giftschlaf, das heißt nach Genuß von Narkotika, die Kranken gegeben werden, oder die Träume, die Süchtige nach Haschisch, Aether oder Kokain haben. Hierbei handelt es sich meistens um Träume, die so wunderbare, phantasievolle Erlebnisse geben, daß aus eben diesem Grunde die Süchtigen wieder zu Gift greifen, um sich durch das schöne Erlebnis des Traumes die häßliche Wirklichkeit zu versüßen. Träume nach Morphium oder ähnlichen Medikamenten bei nicht Süchtigen sind ganz verschieden. Der Morphium-Schlaf hat keinerlei Aehnlichkeit mit dem normalen, unnarkotisierten Schlaf. Infolgedessen weicht das Traumerleben in der Morphiumbetäubung stark vom normalen Schlaferleben ab. Manche Menschen träumen auch in der Narkose, in der sie meistens schöne und ätherische Musik, die sie immer wieder mit Sphärenmusik vergleichen, hören.

Nicht zu vergessen sind auch die sogenannten „Indiguestionsträume", das heißt Albdrücken, das durch Verdauungsstörungen bedingt ist und sich mit Erinnerungen, Wünschen und verdrängten Begierden vermengt, oder durch falsche Schlaflage oder Schwindelgefühl, bei dem man träumend fliegt und jäh herabstürzt, wobei man meistens durch den großen Schreck erwacht. Oder Träume, die Kriegs- und Krankheitserinnerungen wiedergeben, in denen irgendeines der Extremitäten amputiert werden soll, weil ein Arm oder Bein durch falsche Schlaflage „eingeschlafen" ist.

Die Kette der willkürlichen Träume lückenlos aufzustellen, ist nur im Rahmen eines Buches möglich, weil wir halb bewußt und unbewußt noch im Schlaf auf die Umwelt, z. B. auf Wetterwechsel, reagieren. Die dadurch sich ergebenden Traumreize lösen je nach Körperverfassung und -stimmung die wechselndsten Traumerlebnisse aus.

In jedem Fall besteht aber die Möglichkeit, Wahl-, Wunsch- oder Angstträume an sich und andern willkürlich zu erzeugen.

An ihren Nasen sollt Ihr sie erkennen

Von **Werner Altpeter, Frankfurt a. M.**

Der Dichter Seume sagte einmal: Die Nase ist das Aushängeschild des Charakters. Er hat recht damit. Man kann den Menschen viel mehr an der Nase ansehen, als man glaubt. Es ist aber nicht so leicht, die Nase als Charaktermerkmal richtig zu werten, vor allem auch deshalb, weil es auf die Nase allein nicht ankommt. Trotzdem ist es möglich, bestimmte Gesetze aufzuzeigen, die besagen, was die Nase an sich und was verschiedene Bildungen (Formen) dieses Gesichtsteils zum Ausdruck bringen.

Anatomisch betrachtet besteht die Nase aus dem Nasenknochen und den Weichteilen. Das Nasenbein ist der vorspringendste Knochen des



Unentwickelte kleine Form **Hochentwickelte Form**

Schädels und bildet die obere Hälfte der Nase. Es steht im Zusammenhang mit der ganzen Schädeldecke und zeigt, wie die Kräfte, die dort (am Schädel) zum Ausdruck kommen, zusammengefaßt ausfließen, wie sie, in Tat umgesetzt, in der Welt dargestellt werden. Da der Nasenknochen aus dem Stirnbein gleichsam herausgewachsen ist, sind es vor allem Gedankenkräfte, deren Form (nicht deren Qualität) man an der Bildung dieses Nasenteils erkennt. Die untere Hälfte der Nase wird von Knorpel und Weichteilen gebildet. Nach einem von Carl Huter aufgefundenen Grundgesetz stehen alle Weichteile in Beziehung zum Gefühls- und Gemütsleben. So auch die Weichteile der Nase, die insbesondere angeben, wie Gefühls- und Gemütswerte von den Gedankenkräften beeinflußt und unter deren Einwirkung zum Ausdruck gebracht werden. Nicht zu vergessen ist, daß wir es mit einem Sinnesorgan zu tun haben, das auch Aufschluß darüber gibt, wie sinnliche Eindrücke aufgenommen werden. Zusammenfassend kann man sagen, daß durch die Nase die Darstellungsart des Menschen, sein Ausdruckswille, seine Gestaltungsweise und auch ein Stück des Sinnenlebens zum Ausdruck kommen. Dieser Zusammenhang wird noch einleuchtender, wenn wir daran denken, daß die Nase zwischen Augen und Mund liegt, also zwischen dem Ausdrucksmerkmal der geistigen Kräfte und der Eingangspforte der leiblichen Nahrung. Bemerkenswert ist, daß wir beim Tier keine eigentliche ausgeprägte Nase finden, nur Nasenlöcher und Nasengänge. Das Tier hat auch im Vergleich zum Menschen keinen Gestaltungswillen, keine bewußte Darstellungs- oder Vorstellungsmöglichkeit.

Um nun bestimmte Nasenformen bewerten zu können, müssen wir unter den bisher erarbeiteten Gesichtspunkten auffallende Bildungen des Lebens betrachten. Eine solche ist z. B. das Kindernäschen, bei dem der Nasenknochen wenig hervortritt, so daß in der Seitenansicht eine nach innen gebogene Linie erscheint. Die geringe, gedankliche Planmäßigkeit, das Ueberwiegen einer naiv-stofflichen Einstellung, Unselbständigkeit und leichte Beeinflußbarkeit und Beeindruckbarkeit sind hierdurch gekennzeichnet. Findet man eine kindliche Nasenform bei einem erwachsenen Menschen, so wird man auch kindliche bis kindische Charakterzüge antreffen. Das Gefühlsleben überwiegt in diesen Fällen das Verstandesleben. Daher kommen leichter seelische Schwankungen vor, und es besteht eine größere Abhängigkeit von Stimmungen als bei Menschen mit größerer, ausgeprägter Nase. Wenn das Kind älter wird, hebt sich der Nasenrücken, und beim erwachsenen Menschen bekommt die Nase erst ihre klarste Prägung. Sie wächst selbst dann noch, wenn der Körper ausgewachsen ist. Bei alten Leuten findet man häufig eine Nase, die den Eindruck macht, als sei sie herabgezogen worden.

Wichtige Aufschlüsse gibt auch eine Betrachtung der Nasenformen bei verschiedenen Völkern. Bei weniger entwickelten Völkerschaften findet man immer breite, unförmige, unschöne Nasen, die eingesenkt sind. Völker mit gut ausgeprägten, klaren Nasen, zeichneten sich immer durch Gestaltungswillen und Gestaltungsfähigkeit aus. So die Griechen auf künstlerischem, die Römer auf staatspolitischem Gebiet. Große, nach außen gebogene Nasen findet man bei Völkern, die schon eine lange, geschichtliche Entwicklung hinter sich haben.

Aus all diesen Beobachtungen und Ueberlegungen heraus läßt sich angeben, mit welchen Charakterseiten einzelne Nasenteile in Beziehung stehen. Nachstehend wird eine kurze Ueberſicht gegeben.

Wichtig ist auch der Abschnitt gerade unterhalb des Nasenknochens. Findet sich dort eine leichte Senkung, so kann man damit rechnen, daß selbst bei entschiedener Handlungsweise feine Gefühlsregungen und Gemütswerte eine Rolle spielen. Fehlt diese Einsenkung, so setzt sich die Verstandeseinstellung ungehemmter durch, und da, wo an dieser Stelle eine starke Biegung nach außen besteht, ist rücksichtsloses, kaltherziges Handeln leicht möglich.

Die Nasenspitze gibt Aufschluß über das instinktive Eindringungsvermögen und über die Beschaffenheit des Magens; die Rötungen auf der Trinkernase spiegeln eben das verbrannte Magengewebe wieder. Die Nasenflügel lassen die mehr oder minder starke Empfänglichkeit für feinere weltliche Strömungen erkennen (Witterungsvermögen), seelische Beweglichkeit und fernerhin etwas über Lungenbeschaffenheit. Der sichtbare, innere Nasenteil und der Uebergang der Nase zur Oberlippe haben Beziehungen zum Geschlechtsleben, was uns verständlich wird, wenn wir daran denken, welch große Rolle der Geruchssinn bei manchen Tieren auf diesem Gebiet spielt. Ist der untere Nasenteil schwer und umfangreich, so deutet dies auf Neigung zu behaglichem Genießen und zum Phlegmatischen. Bei feiner Bildung des Nasenendes werden auch feinere Genußformen gewählt und die seelische Beweglichkeit ist größer.

Auch die Breite der ganzen Nase, von vorne gesehen, muß berücksichtigt werden. Eine



Noch hohe Form von stark. Prägung **Ueberentwickelte Form**

schmale Nase deutet auf Verfeinerung im ganzen Ausdrucksbestreben, Befähigung zu guten Umgangsformen.

Volkswirtschaft.

Rußlands Wirtschaftspolitik.

Moskauer Brief.

Die Tagesfrage der russischen Wirtschaftspolitik ist, genau wir vor einem Jahr, die Versorgung des Landes mit Brot. In den ersten sieben Monaten der Getreide-Anschaffungskampagne, d. h. zum 1. Februar, sind 6,6 Millionen Tonnen Getreide aufgebracht worden gegen 7,4 Mill. Tonnen des Vorjahres. Während aber im Vorjahr gerade im Januar eine gewaltige Steigerung der Anschaffungen einsetzte, die bis Ende März anhielt, zeigt sich diesmal ein stetiger Fall der Aufbringung seit Ende Oktober. Im Januar 1929 sind 800.000 Tonnen beigebracht worden, im Januar 1928 waren es 1,4 Mill. Tonnen. Falls man nicht wieder zu den scharfen Zwangsmaßnahmen des Vorjahres seine Zuflucht nimmt, was wir für ganz unwahrscheinlich halten, ist mit einer Verminderung des Jahresergebnisses um schätzungsweise 25 Prozent gegenüber dem Vorjahre zu rechnen. Dazu kommt, daß heuer die Hauptернte in den verkehrsfernen Ostgebieten des Reiches gefallen ist, während die eigentlichen Kornkammern zum Teil reine Mißernten verzeichneten; das tatsächlich aufgekaufte Getreide liegt größtenteils an Punkten, die den Abtransport in die Zuschußgebiete nur in sehr beschränktem Umfange gestatten. Auf der anderen Seite werden aber in diesem Jahre nur die Großstädte, die Industriebezirke und das Hungergebiet der Südwest-Ukraine staatlich beliefert, während die Provinz, die zum Teil unter ausgesprochenem Brotmangel leidet (Nordwestbezirk, Tula, Smolensk) sich selbst überlassen bleibt; das bedeutet eine Streckung der Vorräte gegenüber dem Vorjahr. Eine weitere Erleichterung schafft die Rationierung des Brotverbrauchs in den Städten durch Rationierung des Verkaufs und durch Verschlechterung der Brotqualität. Wenn man diese Faktoren gegeneinander abwägt, so kommt man zu dem Schlusse, daß der Einfuhrbedarf an Brotgetreide etwa der Vorjahreseinfuhr von 300.000 Tonnen gleichkommen, sie aber keinesfalls unterschreiten wird.

Trotz vollständigen Ausfalls des Getreideexports ist es der Sowjetregierung auch im ersten Quartal des Jahres 1928-29 gelungen, das Ausfuhrprogramm fast ganz durchzuführen und ein kleines Aktivsaldo von 18 Mill. Rubel zu erzielen. Dies günstige Ergebnis konnte allerdings nur erreicht werden, indem man — ohne jede Rücksicht auf Gestehungskosten und Bedürfnisse des inneren Marktes — die Weltmarktpreise in zahlreichen Warengattungen stark unterbot. Aeußerungen der Moskauer Wirtschaftsorgane lassen darauf schließen, daß man diese gewaltsame Exportpolitik fortsetzen wird.

Rußlands Kapazität als Weltmarkt hängt in starkem Maße von den Moskauer Valutavorräten ab, über deren Höhe zuverlässige Angaben nicht vorliegen. Eine Steigerung der Aufnahmefähigkeit des Sowjetmarktes wird im wesentlichen von der Gewährung ausländischer Kredite abhängen. Die bevorstehenden Berliner Verhandlungen werden auch dieses Thema zur Erörterung bringen.

Die Gestaltung der russischen Währung ist für die Außenhandelsfrage von geringerer Bedeutung, da der Tscherwonjez seit dem Februar 1928 (Rubel-Ein- und Ausfuhrverbot) eine eine Binnenwährung geworden ist. Der Banknotenumlauf betrug am 16. Januar 1929 1090 Mill. Rubel, der Umlauf an Staatskassenscheinen und Scheidemünzen am 21. Januar 920 Mill. Diesem Gesamtumlauf von 2010 Millionen stand am 16. Januar eine Deckung von 300 Millionen gegenüber, die sich in 178 Mill. Gold, 78 Mill. Pfund- und Dollarnoten und in 44 Mill. Platin und Silber gliederte; das Mengenverhältnis zwischen Platin und Silber wird nicht ausgewiesen. Daraus ergibt sich eine Gesamtdeckung von etwa 15 Prozent; der Gesamtumlauf hat sich im Laufe von 1928 von 1668 auf 2028 erhöht, der Kassenbestand der Staatsbank an Gold und Devisen um 5 Mill. Rubel. Die freie Notenreserve ist minimal.

Dieser ungünstigen Entwicklung steht eine nach wie vor einwandfreie Erfüllung des staatlichen Haushaltsplan gegenüber. Die Steuern gehen regelmäßig ein und die Ausgaben halten sich in den festgesetzten Grenzen Auch der Industie-Plan ist im ersten Quartal des Vorjahres ziemlich gut erfüllt worden; gegenüber dem ersten Quartal des Vorjahres wird die Produktionserhöhung mit 24 Prozent angegeben. Die stärkste Produktionssteigerung erfolgte in der Schuhindustrie; ein Produktionsrückgang ist im Jahresdurchschnitt nur bei der Steinkohlengewinnung eingetreten, die unmittelbare Folge der Schachty-Affäre. Nicht eingehalten wurde im ersten Jahre das Programm der Erhöhung der Arbeiterzahl, der Arbeitslöhne und der Intensivierung der Arbeit. Die Budgets der staatlichen Industrieunternehmungen balancieren im Durchschnitt mit einem Reingewinn von 1—2 Prozent; diese Bilanzen sind jedoch mit einiger Skepsis zu beurteilen, da die Scheidung zwischen Investitions- und Betriebskapital in der Sowjetindustrie nicht reinlich genug durchgeführt erscheint. Gewisse Anhaltspunkte für die Liquidität der Unternehmungen geben die Wechselportefeuille und Darlehens-Guthaben der sechs Zentralbanken, die in 1928 von 3,8 auf 5,5 Milliarden Rubel gewachsen sind, während die Verbindlichkeiten der sechs Banken eine Steigerung von 1,5 auf 1,8 Milliarden Rubel aufweisen.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Tatsächlicher Wagenbedarf d oberschl. Kohlengruben an Wagen zu 10 t	Eisenbahnseitige Wagenstellung an Wagen zu 10 t	Der effektive Wagenmangel betrug demnach in Wagen zu 10 t	in %
Arbeitstäglich im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
Arbeitstäglich im Dezember 1928	10.597	9.163	1.434	13,5
Arbeitstäglich im Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
27. Februar 1929	10.460	8.721	1.739	16,6

Von der chemischen Industrie.

Im Monate Jänner hat die staatliche Azotfabrik in Chorzow weiter intensiv für die Bedürfnisse der diesjährigen Frühlingskampagne gearbeitet. Die Produktion von Azot hat im Jänner l. J. 13,3 Millionen kg betragen, d. h. fast so viel, wie im Dezember des abgelaufenen Jahres (13.8 Millionen kg). Hingegen belebte sich in der Berichtsperiode bedeutend der Absatz: im Jänner wurde 19.3 Mill. kg Stickstoff verkauft, während im Dezember nur 10.2 Millionen kg zum Verkaufe gelangten. Nitrofos wurden in derselben Periode 3,5 Millionen gegen 1,5 Millionen kg verkauft. Hingegen verringerte sich der Absatz für Amonsalpeter. Der Absatz der Nebenprodukte der Chorzower Fabikation blieb fast unverändert. Die Vorräte an Nitrofos in Chorzow sind fast ganz ausverkauft. Aus den zahlreichen Bestellungen auf Stickstoff läßt sich annehmen, daß auch dieser bald ausverkauft sein wird.

In der Superphosphatindustrie hat die Produktion in der laufenden Saison einen normalen Verlauf genommen. Der Absatz ist trotz der ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse ziemlich bedeutend. Die Zahlungsbedingungen der Abnehmer haben sich nicht verschlechtert. Man erwartet, daß in der diesjährigen Frühlingskampagne der Absatz an Superphosphaten größer sein werde als im Vorjahre.

Die oberschlesische Industrie von chemischen Produkten aus Kohle hat keine Veränderungen erfahren. Unter anderem wäre zu bemerken, daß die ganze Produktion an Schwefelamoniak durch die Landwirtschaft angekauft worden ist.

Die Holzvorräte.

23 Prozent der Gesamtoberfläche Polens ist mit Wald bedeckt. Der Umfang der bewaldeten Fläche beträgt 8.969.000 ha Nadel- und Laubholzbestände, die sich auf die einzelnen Gebiete wie folgt verteilen:

Kongreßpolen	2 561.388 ha
Großpolen	1.031.636 ha
Kleinpolen	2.005.429 ha
Ostprovinzen	3.370.935 ha

Vom Gesamtbestand entfallen 75 Prozent auf Nadelhölzer, der Rest auf Laubholz. 60 Prozent der bewaldeten Fläche stellen Kieferhölzer dar. Sofern es sich um die Verteilung des Waldbesitzes handlt, so gehören nach den neuesten Angaben 31,9 Prozent (2.861.000 ha) dem polnischen Staate, der öffentlichen Hand etwa 4 Prozent und der Rest dem privaten Waldbesitz. Privatwaldungen stellt also der größte Teil der Wälder in Polen dar.

Am stärksten bewaldet sind die Wojewodschaften: Stanislawow 35 Prozent, Schlesien 34 Prozent und Polisie 31 Prozent, die kleinsten Waldbestände besitzen die Wojewodschaften: Warszawa 12 Prozent, Lodz 14 Prozent, Tarnopol 16 Prozent und Poznan 18 Prozent. Große Waldkomplexe stellen dar: die Bialowiezer Heide etwa 120.000 ha, der Augustower Urwald etwa 110.000 ha, (in der Wojewodschaft Bialystok), ferner der Nalibocker Forst in der Wojewodschaft Nowogrodek, die Tucheler Heide in der Wojewodschaft Pommerellen, der Kozienicker und Hl. Kreuz-Forst in der Wojewodschaft Kielce, die Niepolomicker Heide in der Wojewodschaft Krakow und die Karpathenwaldungen, vornehmlich in der Wojewodschaft Stanislawow.

Bei einer ungefähren Verteilung entfallen 60 Prozent auf Kiefernholz, 3 Prozent auf Tannenholz, 12 Prozent auf Fichtenholz, 5 Prozent auf Eichenholz, 3.9 Prozent auf Birke, 2,7 Proz. auf Rotbuche, 0.9 Prozent auf Weißbuche, 0,5 Prozent auf Esche, 4,9 Prozent auf weiße und schwarze Erle und auf die übrigen Laubhölzer 7,1 Prozent. Der Jahreszuwachs an Holz beträgt nach der amtlichen Statistik 21 Mill. Festmeter, d. h. etwa 2.25 Festmeter je ha. Der jährliche Einschlagetat in den Staatsforsten beziffert sich auf etwa 8 Mill. Festmeter.

Erhöhung der Ziegelpreise.

Eine Erhöhung der polnischen Ziegelpreise wird im Frühjahr d. J. erwartet. Man bringt dies damit in Zusammenhang, daß seit 1. Januar 1929 sämtliche polnische Ziegeleien ein neues einheitliches Ziegelformat, das größer ist als das bisherige, herstellen müssen.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

33. Fortsetzung.

Stephan holte sich schweigend einen Schoppen Bier vom Faß; dann setzte er sich wieder an seinen Platz, und trank mit gerunzelter Stirn einige Schlucke. Von da ab sah er starr vor sich hin.

Auch Lienhart bemerkte seine Eifersucht und ergötzte sich daran.

Er hob sein Glas, und trank ihm zu: „He, Stephan, du hast, wie mir scheint, die richtige Feststimmung!“

„Ist auch nötig“, gab dieser prompt zurück. „Zu essen bekommt man anscheinend doch nichts! Ich habe geglaubt, ich komme zu spät; aber es hätte wohl nicht so pressiert!“

Dies ärgerte wieder den Schneidermeister sichtlich. Er wußte nicht, sollte er dem unzufriedenen Gast gehörig eins geben, oder dem Wirt, dem Goßner, ordentlich die Meinung sagen. Denn es war jetzt schon gegen einviertel zehn Uhr, und man wußte gar nicht mehr, was anfangen. Die Unterhaltung hatte nahezu aufgehört, und die Gäste aßen mit verdrießlicher Miene von dem Stück Brot, das neben jedem Teller lag. Nur Uiszigeth und der Italiener schienen sich köstlich zu unterhalten.

Doch Lienhart kam über die Verlegenheit hinweg. Plötzlich wurde die Tür hart mit dem Fuße aufgestoßen, und herein kam eilig der Wirt, gefolgt von zwei rußigen Küchenfeen. Alle drei trugen in beiden Händen rauchende Teller.

Zuerst gab es Kalbsbraten. Der Einfachheit halber hatte Goßner jedem einzelnen Gast ein Stück Braten nebst Soße auf den für ihn bestimmten Teller gelegt. Alle drei stellten ihre Gaben vor den ersten besten Gästen ab, und verschwanden ebenso eilig, wie sie gekommen waren, um dann auch für die übrigen Gäste die leckere Speise zu bringen.

Lienhart, der allein bevorzugt worden war und als erster bekommen hatte, pfropfte sich die Serviette in die Weste. Da sie aber immer wieder herausfiel, nahm sie Mutter Lienhart, und als praktische Frau knüpfte sie sie ihm um den Hals, so daß die Zipfel wie zwei Eselsohren an seinem Kopfe abstanden.

„Guten Appetit allerseits!“ rief er mit tönender Stimme.

Aber kaum war er so weit, als Mutter Lienhart einen lauten Schrei ausstieß und so heftig vom Tische wegrückte, daß sie beinahe mit ihrem Stuhl umgefallen wäre. Alles sah zu ihr hin. Sie war auffällig blaß geworden, und mit aufgerissenen Augen schien sie die Reihe der Gäste abzuzählen.

„Jesus, Maria und Joseph! Wir sind dreizehn!“ kreischte sie laut.

Einen Augenblick sah man nur zählende Augen und rechnend sich bewegende Lippen.

„Wir sind tatsächlich dreizehn!“ sagte der Italiener.

„Um so besser soll's uns schmecken“, erklärte Lienhart, der tapfer und gar nicht abergläubisch war, wenn er beim Essen saß.

Stephan erhob sich. „Ich kann ja wieder gehen! Ich glaube, ich bin sowieso übrig!“

Im nächsten Augenblick war er an der Tür. Aber nun sprang Grete auf, und unbekümmert um ihre beiden Kurmacher, lief sie ihm nach und faßte ihm am Arme.

„Stephan, du bleibst hier! Was fällt dir denn ein? Bist du aber ein dummer Kerl! Gleich setzt du dich wieder hin! Glaubst du denn“, setzte sie hinzu, „ich wollte was von den beiden? Die können mir den Buckel herunterrutschen. Ich mach mir nicht das geringste daraus, was sie sagen. Ich hab' dich doch bloß allein lieb, Stephan!“

„Wenn du dich zu mir setzst, Grete, bleibe ich hier, andernfalls gehe ich“, tuschelte er.

„Jetzt kann ich noch nicht weg; sonst schimpft der Vater, wenn ich seine Gäste beleidige. Ich komme schon noch. Das Fest geht doch eben erst los.“

Sie kehrte zu ihrem Platz zurück. Halb überzeugt, halb ärgerlich noch, gab Stephan nach. Aber Mutter Lienhart erklärte, unter keinen Umständen esse sie zu dreizehn am Tische.

„Dann laß es bleiben!“ sagte Lienhart ruhig, und begann fleißig mit Messer und Gabel zu hantieren. Aber ein Blick überzeugte ihn, daß die gesamte Weiblichkeit, Grete ausgenommen, genau so dachte, wie seine Frau. Auch Frau Küchlein und Frau Hellborn hatten ihre Teller zurückgeschoben, und Frau Thusnelda sah ängstlich und verlegen drein und hatte Messer und Gabel wieder auf den Tisch gelegt.

„Ist das eine dumme Geschichte“, sagte Lienhart ärgerlich. „Wenn ich noch jemanden wüßte, könnten wir ihn ja holen.“

Frau Thusnelda atmete auf. „Der Joseph!“ meinte sie. „Der Joseph ist auch zu Hause!“

Sofort beschloß man, den Joseph herbeiholen zu lassen. Aber bis er kam, rührten die Frauen tatsächlich ihr Essen nicht an, so daß der Braten kalt wurde. Darüber ärgerte sich aber wiederum Lienhart sichtlich, und er aß vor Aerger schnell und ohne Appetit.

(Fortsetzung folgt.)

Tischlermeister

gut bewandert in technischen Zeichnungen und der Massenproduktion, die die Industrieanstalten bedürfen. Nur erstklassige Kräfte wollen ihre Offerten an das Annonzenbüro Teofil Pietraszek, Warszawa, Marszałkowska 115 unter „Majster Stolarski“, einreichen. 290

Geprüfte 223

Masseurin

empfiehlt sich den geehrten Damen für kosmetische Massage, Prozedur für schlanke Fussgelenke, auch gegen angeschwollene wird garantiert.

Bystra Nr. 175

Julia Chrząszcz,

Karte genügt.

Nur kurze Zeit

auf der Durchreise von Krakau nach Kattowitz. In den Lokalitäten des **„Dom Polski“** auf der **Bleichstrasse 38** findet ab heute eine

Museum- und Panoptikum-

Aufstellung statt:

Anatomie — Pathalogie — Panoptikum — Wachsfigurenkabinett — Salon der lustigen Folter — Museum der psycho- und pathalogischen Wunder. 293

Kabinett für Geschlechtskrankheiten.

Eintritt 1 Złoty. Eintritt 1 Złoty.

Kinder unter 18 Jahren kein Eintritt.

Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot.



Er will Ihnen

GRATIS

sagen

wird Ihre Zukunft, glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen blosse Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse ob Herr, Frau oder Fräulein, und Ihres genauen Geburtsdatums durch eine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. „Seine persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 52 P 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Ueberraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Zł. 1·— in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen, u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Zł. 0·50. 2

Werkstätten-Ingenieure

mit mehrjärig. Montagepraxis, bewandert in der Fabrikation von Waren aus Holz und Metall, werden für leitende Stellungen in grossen Industrieanstalten gesucht. — Erstklassige Kräfte wollen ihre Offerten an das Annonzenbüro Teofil Pietraszek, Warszawa, Marszałkowska 115 unter „Ingenieur Warsztatowy“, einsenden. 289

Heu und Stroh

in Waggonladungen prompt abzugeben.

Unter „Grösseres Quantum“ an Annonzenbüro „Nowa Reklama“ Lwów, Batorego 26. 230

Sämtliche Frühjahrs-

und Sommer-Neuheiten

in Damen-Mänteln, Damen-Kleidern, Herren-Anzügen und Frühjahrs-Ulstern, sind bereits in grösster Auswahl lagernd. 287

Ebenso Original englische Waren in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen lagernd.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

TUCHHAUS

Adolf Danziger

pl. Chrobrego **Bielsko** (Töpferplatz).

FARBEN-TECHNIKER

gut bewandert in der Anfertigung von Oelfarben und Emailfarben und Lakierungsarbeiten wird für Industrieanstalten gesucht. Nur erstklassige Fachkräfte wollen ihre Offerten an das Annonzenbureau Teofil Pietraszek, Warsawa Marszałkowska 115 unter „Kolorysta“ einreichen. 288

Lagerpraktiknat

per sofort gesucht.

Offerten unter „K. 4“ an die Verwaltung dieser Zeitung. 282

Eine ältere Frau wird als

Bedienerin

sofort aufgenommen. — Anmeldungen in der Apotheke Gizowski, Bielsko, Bleichstrasse. 281

„Wtór“

Einheimischer Vervielfältigungs-Apparat

billigst und einfachst im Gebrauche, durch sämtliche Ministerien empfohlen. Tausende rühmlichster Atteste von Behörden und Institutionen ausgestellt! Billigste Zubehöre. — Behufs Vorführung — ohne Kaufzwang — genügt Postkarte adressiert: Bielsko, Postfach 132.

Grosse Auswahl in gebrauchten Automobilen

jeder Stärke und Fabrikats, offen und geschlossen, äusserst preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen finden Sie bei

Hielscher & Ahrent, Automobile

Breslau 2, Tauentzienstrasse 41, Telephon Nr. 26141.

Passendes

Oster-Geschenk

Elegantes grosses Aquarium mit vier Behältern je 45×30×30 Zentimeter und Gestell mit allen Arten von Zierfischen steht billig zum Verkauf. Gef. Offerten unter „J. C. 100“ an die Verwaltung dieses Blattes. 286

Wichtig für Kaufleute und Industrielle!

Büro für Tarifreklamationen in Gdynia, ul. Portowa 1

Inhaber T. Panasiewicz (ehem. langjähriger Referent der Abteilung für Einnahmenkontrolle der Eisenbahndirektion Danzig in Bydgoszcz).

Schnelle und kostenlose Erledigung sämtlicher Eisenbahnreklamationen sowie Prüfung von Frachtbriefen für Eisenbahntransporte. — Erteilung von Informationen auf dem Gebiete der Transport-Tarife.

Verlangen Sie Prospekte! 308

Makulatur-

Papier

wird abgegeben

Druckerei „Rotograf“

Bielsko, Piłsudzkiego Nr. 13.

Chauffeur

langjähriger Fahrer, verlässlich, sucht Dauerposten per sofort. Offerten erbeten unter „M 380“ an die Verwaltung dieses Blattes. 285

Halb so teuer

aber eben so gut

wie sämtliche ausländischen Seifenflocken sind meine

Amat-Seifenflocken

Ein grosses Paket kostet nur zł. 1·10.

Ernst Mix, Seifenfabrik

Gegr. 1867 **Bydgoszcz** Gegr. 1867

312

Messing- Kupfer- BLECHE

sowie Messing und Kupfer in Form von Drähten, Röhren und Stangen, kupferne Freileitungen, Kupferschienen etc.

liefern prompt und billig

St. Grabianowski i Ska

Oddział Bydgoski. 311

Bydgoszcz, ul. Dworcowa 66, Telefon Nr. 912.

Telegramm-Adresse „Mongrab“

Zentrale: Katowice. **Filialen:** Poznań—Bydgoszcz

Generalvertreter für den Westen Polens sowie die Freie Stadt Danzig der Firma

Norblin, Br. Buch i T. Werner, Warszawa.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.